

Johanna Sauter

**SOZIO-POLITISCHE  
ORIENTIERUNGSMUSTER VON  
MÄNNLICHEN UND WEIBLICHEN  
JUGENDLICHEN IN OST- UND  
WESTDEUTSCHLAND UND DEREN  
EINSTELLUNGEN ZUR  
BUNDESWEHR**

München, Januar 1994



# Inhalt

## I Einleitung und Fragestellungen

1. Zur Notwendigkeit geschlechtsspezifisch differenzierender Untersuchungen
  - 1.1 Sozio-psychologische Argumentationsebene
  - 1.2 Symbolisch-politische Argumentationsebene
2. Spezielle Fragestellungen
3. Hypothesen
4. Methodologische Überlegungen

## II. Design und Stichprobe

## III. Ergebnisse

1. Affinität zur Bundeswehr
2. Politische Orientierung
  - 2.1 Politische Orientierung von männlichen und weiblichen Adoleszenten in den alten und neuen Bundesländern
  - 2.2 Zusammenhang von politischer Orientierung der Befragten und Bundeswehraffinität
  - 2.3 Zugehörigkeit zu politischen Gruppierungen
3. Operationalisierung der pro-nationalen Orientierung
  - 3.1 Leben im wiedervereinigten Deutschland
  - 3.2 Nationalstolz
  - 3.3 Lokale, regionale, nationale oder transnationale Bindung?
  - 3.4 Nationale vs. transnationale Bindung
  - 3.5 Akzeptanz nationaler Symbole
  - 3.6 Summenwert pro-nationale Orientierung
  - 3.7 Zusammenhang von Geschlecht, Zugehörigkeit zu neuen vs. alten Bundesländern und pro nationaler Orientierung
4. Einstellungen zu Ausländern
  - 4.1 Theoretischer Exkurs zur Fremdenfeindlichkeit
  - 4.2 Operationalisierungen der Einstellung gegenüber Ausländern
  - 4.4 Ausländerfeindlichkeit und Einfluß des Geschlechts in den alten und neuen Bundesländern

5. Prüfung der Gruppenunterschiede bei den sozio-politischen Orientierungen
6. Prüfung der Zusammenhänge der sozio-politischen Indizes in den vier Gruppen

**IV. Zusammenfassung und Interpretation der Ergebnisse**

1. Sozio-politische Orientierungsmuster von Jugendlichen
2. Relevanz der Ergebnisse für die Bundeswehr

**V. Literatur**

## I. Einleitung und Fragestellungen

Das vorliegende Arbeitspapier ist Teilergebnis einer vom Sozialwissenschaftlichen Institut der Bundeswehr/BMVg in Auftrag gegebenen Untersuchung<sup>1</sup>, die im November/Dezember 1992 an einer repräsentativen Stichprobe Jugendlicher in den alten und neuen deutschen Bundesländern durchgeführt wurde.

Diese Erhebung steht in der Tradition einer Reihe von Umfragen, die das Sozialwissenschaftliche Institut der Bundeswehr seit dem Ende der 70er Jahre durchführt, um Wahrnehmungen, Orientierungen und Perspektiven der Bevölkerung - und insbesondere des Teils der Bevölkerung, aus dem die Streitkräfte ihren Nachwuchs rekrutieren, nämlich der Jugendlichen - zu sicherheitspolitischen Fragen, speziell aber zu Bundeswehr und zum Wehrdienst zu erforschen (vgl. dazu auch Kohr, Lippert, Meyer, Sauter, 1993).

Bei diesen Befragungen geht es primär darum, den Zusammenhang von gesellschaftlichen Veränderungen und deren Niederschlag in den allgemeinen sozio-politischen Orientierungen und in den Perspektiven zu Sicherheit und zum Militär abzubilden.

Nach der deutschen Vereinigung wurden erstmals im Dezember '90 und dann im Juli '91 auch in den neuen Bundesländern sozio-politische Perspektiven, Sicherheitsverständnis und Meinungen der Jugendlichen zur Sicherungsfunktion der Bundeswehr erfaßt (Kohr, 1992; Kohr und Wakenhut, 1993). Bei den im folgenden berichteten Analysen handelt es sich also auch um die Fortführung von Untersuchungen zum Vergleich der Orientierungsmuster Jugendlicher aus den alten und neuen Bundesländern.

Ziel der Erhebung war vor allem die Beantwortung folgender Fragestellungen:

- Welche Orientierungen und Perspektiven haben Jugendliche heute in bezug auf Bundeswehr, auf Wehrdienst/Zivildienst?
- Wie unterscheiden sich diese bei Jugendlichen aus den alten und neuen Bundesländern? Zeigen sich Veränderungen im Vergleich zu den Befunden der Vorjahre?
- Von welchen generellen sozio-politischen Orientierungen der Jugendlichen sind die spezifischen Perspektiven und Orientierungen zum Kontext "Bundeswehr und Sicherheit" primär abhängig?
- Unterscheiden sich die allgemeinen Orientierungen von Jugendlichen, die bereit sind, in der Bundeswehr als Wehrpflichtige zu dienen, von denen, die nicht in der Bundeswehr Dienst tun wollen? Läßt sich eine Struktur der Einstellungen, Motive und Werte von Jugendlichen skizzieren, die für oder gegen den Dienst in der Bundeswehr eingestellt sind? Falls die Zeichnung ei-

---

<sup>1</sup> Untersuchungskonzept und Fragebogen wurden von H.-U. Kohr entwickelt. Erste Ergebnisse sind zusammengestellt in Kohr (1993); Kohr, Lippert, Meyer & Sauter (1993).

nes "bundeswehrraffinen Typs" gelingt, stellt sich die Frage, ob dieser im Einklang mit dem Leitbild des Soldaten als "Staatsbürger in Uniform" steht. Alarmierende Hinweise dafür, daß die Bundeswehr - verstärkt im Ostdeutschland, aber auch in den alten Bundesländern - insbesondere für politisch rechts orientierte "Modernitätsverlierer" attraktiv ist, lieferten Kohrs (1993a) Analysen am selben Datensatz.

## **1. Zur Notwendigkeit geschlechtsspezifisch differenzierender Untersuchungen**

Über das bisherige Anliegen der in dieser Tradition stehenden empirischen Erhebungen hinausgehend, beschränkt sich die Interpretation der Ergebnisse der hierzu durchgeführten Analysen nicht auf einen Ost/West-Vergleich allein, sondern berücksichtigt auch das Geschlecht der Befragten. Aufgrund der für Männer und Frauen divergierenden sozialen Bedingungen, die im folgenden näher ausgeführt werden, erachte ich ein Forschungsdesign mit vier Gruppen (weibliche vs. männliche Jugendliche, jeweils in den alten vs. neuen Bundesländern) für unabdingbar, auch wenn in den bisherigen repräsentativen Jugenduntersuchungen eine Datenanalyse mit Geschlechterdifferenzierung meist unterblieb oder in Veröffentlichungen nur teilweise ausgewiesen wurde, wie bereits Mayr-Kleffel (1985) kritisierte. Ebenso fehlte bisher häufig eine theoretische Einbindung, falls eine Geschlechterdifferenzierung dargestellt und kommentiert wurde (Mayr-Kleffel, 1985, S.133). Es besteht daher ein Informationsdefizit darüber, welche Rolle geschlechtsspezifische Unterschiede für die Einstellungen, Werthaltungen und Verhaltensweisen Jugendlicher spielen (Jaide & VanVeen, 1989, S. 338).

Es ist zu erwarten, daß auch sozio-demographische Variablen wie Alter, Bildungsniveau und -aspiration u.a. eine Wechselwirkung mit sozio-politischen Orientierungen aufweisen. Dennoch beschränkt sich die Analyse (zunächst) auf die Untersuchung der Effekte von Geschlecht und Zugehörigkeit zu alten bzw. neuen Bundesländern, da diese Variablen aufgrund der im folgenden dargestellten Überlegungen als wesentlich erachtet werden.

Bei der Begründung der Notwendigkeit geschlechtsspezifischer Analysen sind unterschiedliche Argumentationsebenen möglich und sinnvoll:

- eine sozio- psychologische,
- eine symbolisch-politische.

Die sozio-psychologische Argumentationsebene bezieht sich auf die Verschränkung gesellschaftlicher und psychologischer Bedingungen der Zugehörigkeit zum jeweiligen Geschlecht, auf die unterschiedlichen Erfahrungs- und Lebenswelten von Männern und Frauen. Die symbolischpolitische Argumentationsebene faßt Männlichkeit und Weiblichkeit als kulturelle Konstrukte, deren Bedeutungen komplementär, mit gegenseitig sich ausschließenden Kategorien gefüllt wurden und werden. Sie basiert auf diskurstheoretischen Ansätzen (Foucault, 1980; Tyrell, 1986; DeLauretis 1987; McCanney, 1988), welche die Entstehungs- und Produktionsbedingungen bestimmter, historisch wandelbarer männlicher und weiblicher Subjektivitäten fokussieren.

## 1.1 Sozio-psychologische Argumentationsebene

Auf der sozio-psychologischen Ebene bestehen (jenseits der spezifischen Bedingungen und Probleme des Übergangs vom DDR-System zum vereinigten Deutschland) in einigen Bereichen für beide Geschlechter weitgehend unterschiedliche soziale Realitäten.

So ist beispielsweise die Wehrpflicht nur für männliche Jugendliche von praktischer Relevanz, weibliche Jugendliche treten bezüglich dieses Themas nur als meinungsbildende Kraft in Erscheinung. Probleme auf dem Arbeitsmarkt haben für die Lebensmuster des weiblichen Geschlechts massivere Auswirkungen. Holst & Schupp (1993) stellten in den neuen Bundesländern bei weiblichen gegenüber männlichen Arbeitern einen überproportionalen Abbau qualifizierter Arbeitsplätze fest. Auch waren in den neuen Bundesländern bereits 1991 kaum mehr Frauen in den Leitungsfunktionen vertreten. Diese für Frauen verstärkte Problematik zeigt sich auch beim Berufseinstieg (Meier, 1993) sowie in stark ungleichen Verteilungen der „Geschlechter in der Arbeitslosenstatistik. So sind in den neuen Bundesländern bereits zwei Drittel der Erwerbslosen Frauen (Holst & Schupp, 1993). In die Arbeitslosenstatistik gehen aber nur die "vermittelbaren Frauen", die einen Kindergartenplatz nachweisen können oder kinderlos sind, ein. Die Arbeitslosenunterstützung der Frauen liegt durchschnittlich um 20% unter der der Männer.

Diese weitaus schlechteren Chancen am Arbeitsmarkt wirken bereits auf Mädchen und junge Frauen stark verunsichernd. Wie die Bielefelder Längsschnittstudie an 15-bis 18jährigen aus Sachsen und Nordrhein-Westfalen (Palentien, Pollmer & Hurrelmann, 1993) zeigte, schätzen weibliche Auszubildende, insbesondere die aus Ostdeutschland, die Erfüllung ihrer beruflichen Vorstellungen signifikant unsicherer ein als ihre männlichen Altersgenossen. Ein erheblich geringerer Teil, als dies bei den männlichen Befragten der Fall ist, gibt an, sein Leben habe sich seit 1989 verbessert.

Alle Studien, die den Lebenszusammenhang weiblicher Jugendlicher in den Mittelpunkt stellten (6. Jugendbericht, 1984; Allerbeck-Hoag, 1985; Sinus, 1985), betonen eine Diskrepanz zwischen den Ansprüchen der Mädchen an ihre eigene zukünftige Lebensführung und -planung und den ihnen objektiv eingeräumten Möglichkeiten, ihren Ansprüchen Geltung zu verschaffen. Diese sind, was berufliche Qualifizierung, gesicherte Erwerbsarbeit, Vereinbarkeit von Beruf und Hausarbeit sowie Arbeitsteilung im Haus, anbelangt, weit entfernt von den Erwartungen der Mädchen.

Die Frustration über die realen sozialen und politischen Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten und der Mangel an Zukunftsentwürfen können sich unterschiedlich ausdrücken: in systemkritischen politischen Protestformen, in einer reaktiven DDR-Bindung (Kohr & Wakenhut, 1993; Kohr, 1993b), in einem reaktiven Nationalismus, der gewaltsame Protestformen nachträglich rationalisiert. Die Ausdrucksform dürfte dabei aus nachfolgenden Gründen wiederum geschlechtsspezifisch geprägt sein.

Nicht nur die persönliche Lebensrealität, deren subjektives Erleben immer auch durch die Geschlechtszugehörigkeit bestimmt ist, sondern auch geschlechtsspezifische Sozialisationsmuster in und außerhalb der Familie beeinflussen den individuellen Standpunkt. Psychosoziale Extremsituationen wie die Folgen der Wiedervereinigung, die nahezu jeden Lebensbereich betreffen, manifestieren sich bei Männern und Frauen in unterschiedlichen Reaktionsformen. So richten sich "männliche" Formen der Aggression eher nach außen, "weibliche" hingegen gegen das Selbst und führen so zu psychosomatischen Reaktionen (Venner, 1993).

Besorgt über die steigende Zahl psychischer Erkrankungen in den neuen Bundesländern, von denen vor allem Frauen betroffen sind, äußerten sich Mitglieder der Deutschen Psychoanalytischen Vereinigung. Bei einem Symposium wurde berichtet, "daß durch die wirtschaftlichen und sozialen Veränderungen, die die Wiedervereinigung vor allem im Osten mit sich gebracht habe, wesentlich mehr psychische Erkrankungen zum Ausbruch kämen"<sup>2</sup>.

Ein weiteres sozio-psychologisches Argument für ein geschlechterdifferenzierendes Design liegt in der für Männer und Frauen unterschiedlichen persönlichen praktischen Relevanz des militärischen Bereiches.

Da nur das männliche Geschlecht der Entscheidung für Wehrdienst bzw. Zivildienst unterworfen ist, könnte man vermuten, daß Männer sich bei sicherheitspolitischen Fragestellungen stärker involviert zeigen, während diesbezügliche Einstellungen von Frauen möglicherweise eher auf einer ethisch-moralisch abstrakten Reflexionsebene artikuliert werden.

Besonders Jugendliche mit niedriger oder mittlerer Bildungsaspiration verknüpfen den Wehrdienst mit ihrer männlichen Geschlechtsidentität (Birckenbach, 1985). In den neuen Bundesländern erscheint die Ableistung des Wehrdienstes den meisten jungen Soldaten als "selbstverständlicher Bestandteil einer 'Normal'biographie, als Teil (männlicher) 'Allgemeinbildung' (Meyer & Collmer, 1993, S.92).

Bei einer qualitativen Analyse von Stellungnahmen zu Sicherheit und Bundeswehr ging Räder (1992) u.a. der Frage unterschiedlicher Einstellungen bei Männern und Frauen nach. In einer Interviewstudie befragte er 164 Erwachsene nach ihrer persönlichen Haltung zur Bundeswehr und stellte folgendes fest: "Während in der Gruppe der Affirmativen keine allzu großen Geschlechtsunterschiede erkennbar sind, sind Männer eher im Typus 'kritische Akzeptanz' und Frauen eher im Typus 'Gegner' vertreten" (S.183).

Die Vermutung unterschiedlicher Ausgestaltung von Standpunkten bei jungen Männern und Frauen dürfte gewiß bei Fragen zutreffen, bei denen es um die persönliche Nähe zur Bundeswehr geht, darüber hinaus evtl. auch bei dem brisanten Thema "neue Aufgaben der Bundeswehr".

---

<sup>2</sup> Psychische Erkrankungen im Osten nehmen zu. In: Süddeutsche Zeitung vom 6.9.1993, S.5



Ein Untersuchungsdesign, das auf Frauen und Männer getrennten Bezug nimmt, verweist also nicht zuletzt auf unterschiedliche geschlechtsspezifische Erlebnis- und Wahrnehmungsformen infolge der oben bereits kurz dargestellten, für beide Geschlechter unterschiedlichen Auswirkungen sozialer Realität.

## 1.2 Symbolisch-politische Argumentationsebene

Auch auf dieser Ebene läßt sich die Begründung einer Datenanalyse mit Geschlechterdifferenzierung ableiten. Eine solche Differenzierung ist demnach schon deshalb erforderlich, weil die Streitkräfte als ein Ort zu betrachten sind, an dem einerseits Definitionen und Symbole von "Männlichkeit" produziert werden, andererseits aber auch "Männlichkeit" bestärkt und unter Beweis gestellt wird (Seifert, 1992a). Die "männlichen" Symbole (Geschlechterzuschreibungen) wie beispielsweise Aggressivität, Eigenmächtigkeit, Autorität, Durchsetzungsvermögen und Führungsanspruch werden auch in anderen gesellschaftlichen Bereichen wirksam. "Das drückt sich, um nur einige Beispiele zu nennen, in der größeren gesellschaftlichen Autoritätsposition von Männern gegenüber Frauen aus, in der Bevorzugung von Männern in verantwortungsträchtigen Positionen, in der Tatsache, daß männliche Reden als gewichtiger gelten und daß Frauen, um Anerkennung zu erhalten, eine Normübererfüllung leisten müssen, während sich Anerkennung für Männer oftmals bereits qua Männlichkeit einstellt" (Seifert, 1992a, S. 16). Die Fremdzuschreibung "weiblicher" Attribute ist ebenfalls annähernd grenzenlos. Sie betrifft sowohl das äußere Erscheinungsbild, aber auch Gefühle, Empfindungen, Verhaltensweisen etc. Diese Flut von "weiblichen" bzw. "männlichen" Zuschreibungen dringt tagtäglich auf Frauen wie Männer ein durch die Medien, in privaten und öffentlichen Meinungen und durch kulturelle Werte und Normen. Viele dieser Zuschreibungen sind tief verinnerlicht. Zwar sind die gesellschaftlichen Geschlechterzuschreibungen, insbesondere für Mädchen und Frauen, unschärfer geworden, dennoch bringt die Kategorie Geschlecht noch immer soziale, politische und ökonomische Folgen mit sich und ist mit der Verteilung von Subjektpositionen und Lebenschancen verbunden (vgl. Seifert, 1992b).

## 2. Spezielle Fragestellungen

Da, wie bereits erläutert wurde, davon auszugehen ist, daß für Männer und Frauen (auch wenn sie sich noch in der Adoleszenz befinden) in wesentlichen Lebensbereichen unterschiedliche soziale Bedingungen bestehen, stellt sich die Frage, inwieweit sich diese für beide Geschlechter divergierenden Bedingungen auf allgemeine politische Orientierungen innerhalb des Links-Rechts-Spektrums auswirken. Neben diesen allgemeinen politischen Orientierungen sind Folgen für die spezifischen Einstellungen und Meinungen zu politischen Themen wie Militär und Sicherheitspolitik, Ausländer- und Asylpolitik denkbar. Desweiteren ist nicht auszuschließen, daß sich die für die Geschlechter unterschiedlichen Auswirkungen auch darin manifestieren, ob sich die Jugendlichen nur mit der Gegend, in der sie heute leben oder einmal gelebt haben, verbunden fühlen, ob sich ihre emotionale Bindung auf die eigene Nati-

on bezieht oder ob sie sich darüber hinausgehend Europa oder der Welt zugehörig fühlen.

Eine emotionale Bindung an die eigene Nation bedeutet seit der deutschen Vereinigung eine Bindung an ein Deutschland, das sich aus alten und neuen Bundesländern zusammensetzt. Insbesondere in Ostdeutschland aber kann nicht automatisch davon ausgegangen werden, daß beide Geschlechter dieselbe Haltung zum Prozeß der Wiedervereinigung und dem Prozeßergebnis, Bürger dieses vereinten Deutschlands zu sein, einnehmen. Bei Bestehen einer distanzierten Haltung zum Vereinigungsprozeß dürfte sich ein Bewußtsein nationaler Zugehörigkeit zu einem vereinigten Deutschland nur schwer entwickeln.

Die speziellen Fragestellungen der hier vorliegenden Teilauswertung einer umfangreichen Untersuchung von sozio-politischen Orientierungen und Einstellungen zu Sicherheit, Bundeswehr und Sicherheitspolitik bei Heranwachsenden in den alten und neuen Bundesländern waren folgende:

- Welche sozio-politischen Orientierungen und Perspektiven haben Jugendliche zum Untersuchungszeitpunkt zwei Jahre nach Beginn des Wiedervereinigungsprozesses? Dokumentiert wurden im einzelnen: Nähe zur Bundeswehr, Verortung auf der politischen Links-Rechts-Dimension; hierbei bildete die Nähe zu den politischen Gruppierungen der Neonazis vs. Kommunisten die Extrempunkte der Skala (vgl. Kohr, 1993a), ferner die Nähe zu weiteren politischen Gruppierungen wie Friedensbewegung, Asylgegner u.a., pro-nationale Orientierung, Einstellungen gegenüber Ausländern allgemein und gegenüber Ausländern aus den EG-Staaten im besonderen.
- Wie unterscheiden sich die sozio-politischen Orientierungen bei Jugendlichen aus den alten und neuen Bundesländern und bei männlichen und weiblichen Jugendlichen? Zeigen sich Veränderungen im Vergleich zu den Befunden der Vorjahre?
- Wie hängen die Ausprägungen in den einzelnen Indikatoren der sozio-politischen Orientierungen untereinander zusammen? Bilden sie zwei homogene Muster, die sich den beiden gegensätzlichen Polen rechts und links zuordnen lassen? Falls dies zutrifft, zeigt sich dieses Polarisierungsmuster in allen vier Subgruppen (Ost / West / männlich / weiblich) gleichermaßen?

### 3. Hypothesen

Die Interpretation der Ergebnisse der dazu durchgeführten Analysen basiert auf mehreren Grundannahmen, die die politisch-gesellschaftlich-historische Situation nahelegt.

- Zunächst handelt es sich um eine Jugend vor dem Hintergrund einer Sozialisation innerhalb einer sozialistischen vs. kapitalistischen Gesellschaftsform - wenn auch zu Zeiten der ehemaligen DDR bereits eine Doppelkultur von offiziellen und inoffiziellen Werten galt und die Unterschiede zwischen den Jugendlichen in zentralen Lebensbereichen bereits vor der Wiedervereinigung geringer ausfielen, als dies angesichts der konträren Systembedingungen zu erwarten gewesen wäre (Hille, 1993).
- Andererseits machten die Jugendlichen unterschiedliche Erfahrungen mit dem Zusammenbruch der sozialistischen Gesellschaften, der von einem Teil der westlichen Jugendlichen als "Sieg" der einen und "Kapitulation" der anderen Form interpretiert wird (Melzer, 1992).
- Drittens sind, wie oben ausgeführt, die für beide Geschlechter unterschiedlichen gesellschaftlichen Realitäten zu berücksichtigen.

Neben Angleichungsprozessen hinsichtlich der sozio-politischen Einstellungen werden bei den Jugendlichen in den neuen Bundesländern noch Spuren der DDR-Sozialisation vorzufinden sein, aber auch eine stärkere Verunsicherung durch die ökonomischen Auswirkungen der gesellschaftlichen Transformation.

Der Vereinigungsprozeß muß im Zusammenhang mit den Veränderungsprozessen in Europa und den Bemühungen um eine neue Weltordnung gesehen werden. Er wirkt sich in vielen Einstellungsbereichen auch auf die westdeutschen Jugendlichen aus (vgl. Melzer, 1992). Was speziell Frauen in den neuen Bundesländern betrifft, sind "angesichts der Bedrohung einer früheren selbstverständlichen ökonomischen und rechtlichen Unabhängigkeit der Frauen in der DDR und neuartiger Diskriminierungen durch eine kulturelle Abwertung (Sexismus)" (Metz-Göckel, Müller & Nickel; 1992), folgende Annahmen plausibel:

- **Junge Frauen in der ehemaligen DDR** fühlen sich durch die gesellschaftliche Transformation stärker verunsichert, was sich mittlerweile in einer widersprüchlichen Haltung zur Wiedervereinigung (Metz-Göckel et al., 1992) ausdrückt und sich evtl. auch in einer im Vergleich zu den jungen Männern in den neuen Bundesländern geringer ausgeprägten pro-nationalen Orientierung zeigen könnte.
- **Junge Frauen in der ehemaligen DDR** fühlen sich häufiger als männliche Jugendliche wieder als DDR-Deutsche. Eine reaktive DDR-Identität wurde bereits generell konstatiert (Kohr, 1993b; Spiegel 1991, 1993). Außerdem stellte Oesterreich (1993) fest, daß weibliche Jugendliche verschiedene soziale Einrichtungen der DDR stärker vermissen als die Männlichen Gleichaltrigen: Er fand bei Schülerinnen und jungen Frauen stärker den Wunsch nach Erhalt dieser Einrichtungen der DDR (wie Babyjahr, Fristenregelung, Recht auf Arbeit und Wohnung).

Für **alle jungen Frauen** (auch die aus den alten Bundesländern) ist in Untersuchungen gezeigt worden, daß sie ein wachsendes politisches Interesse (Fischer, 1985) und eine größere Kritikbereitschaft (Metz-Göckel et al., 1993) aufweisen, die sich möglicherweise besonders in der Umwelt-, Wirtschafts-, Sicherheitspolitik und Einbürgerungsgesetzgebung ausdrückt, bei einem generell hohen Kritikniveau Heranwachsender. Weiterhin wurde festgestellt, daß Frauen eine noch größere Distanz gegenüber der Politik, insbesondere gegenüber den politischen Parteien, (Metz-Göckel et al., 1993) einnehmen. Ferner haben sie eine noch kritischere Haltung zur Regierung bei gleichzeitig starker Orientierung an sozialen Bewegungen (Metz-Göckel et al., 1993).

Aus diesen empirischen Befunden ergeben sich folgende Hypothesen, die im einzelnen genauer untersucht werden:

- **Frauen in den alten Bundesländern** zeigen eine stärkere alternativpolitische Engagementbereitschaft (z.B. im Umweltschutzbereich oder in der Friedensbewegung) (Brähler & Richter, 1990).
- **Junge Frauen in den alten Bundesländern** weisen häufiger transnationale Bezüge auf, welche mit einer Linksorientierung einhergehen (Kohr & Wakenhut, 1993) und im Sinne einer globalen sozial-ökologischen Perspektive verstanden werden können (Kohr & Wakenhut, 1993).
- **Junge Frauen in den alten Bundesländern** ordnen sich insgesamt wesentlich seltener dem rechten und rechtsextremen Spektrum zu (Melzer, 1992). Auch in den neuen Bundesländern ist das rechtsextreme (Wähler-) Potential vornehmlich männlichen Geschlechts und zudem überwiegend jüngeren Alters (Möller, 1991).
- **Junge Frauen in den alten Bundesländern** sind sowohl bei den ausgeprägt national-orientierten als auch in der Gruppe mit hoher Ausländerfeindlichkeit unterrepräsentiert. Das Sympathie-Potential für Nationalismus wie auch für autoritär-nationalisierende Sichtweisen ist bei jungen Männern erheblich höher als bei jungen Frauen (Schubarth, Pschierer & Schmidt, 1991). Dies gilt sowohl für die alten als auch für die neuen Bundesländer. Ferner besteht bei den jungen Frauen eine mildere Form von Ausländerfeindlichkeit (Förster, Friedrich, Müller & Schubarth, 1992; Steiner, 1992).
- **Frauen in den alten Bundesländern** weisen im Durchschnitt, entsprechend der Befunde von Räder (1993) für die Gesamtbevölkerung, eine größere Distanz gegenüber den deutschen Streitkräften auf.

Für die **Jugendlichen** in den **neuen** gegenüber den **alten Bundesländern** wird angenommen, daß sie eine höhere pro-nationale Orientierung zeigen

1. da der Stolz, Deutscher zu sein, bereits zu DDR-Zeiten verbreitet war, sogar eine Protestfunktion erfüllte (Melzer, 1992),

2. da allgemein bekannt war, daß die im Art. 3 GG festgelegten Grundrechte nicht nur für deutsche Staatsbürger, sondern auch für Bürger der damaligen DDR gelten und
3. da Bewohner der neuen Bundesländer die deutsche Vereinigung häufiger befürworten als die Bewohner der alten Bundesländer.

Weiterhin wird angenommen, daß die **Jugendlichen** in den **neuen Bundesländern** ein höheres Ausmaß an Fremdenfeindlichkeit zeigen (auch gegenüber Ausländern aus EG-Staaten) infolge der dort vorherrschenden derzeitigen wirtschaftlichen Situation und der Ausländerpolitik der ehemaligen DDR, die Ausländer, von der Bevölkerung isoliert, in Wohnheimen unterbrachte.

Zum Syndrom des Rechtsextremismus gehört eine ausgeprägte pronationale Orientierung und Fremdenfeindlichkeit (Oesterreich, 1993). Bei Jugendlichen in den neuen Bundesländern wurde eine zunehmende Polarisierungstendenz (Förster & Friedrich, 1992) beschrieben, die sich darin äußert, daß politisch Linke wie Rechte ihre Standpunkte hinsichtlich der deutschen Einheit, nationaler und nationalistischer Einstellungen, der Einstellungen zu Ausländern eindeutig und gegenläufig vertreten. Diese Befunde werden auch für die alten Bundesländer vermutet. Im einzelnen wird angenommen, daß **in allen vier Gruppen** eine rechte politische Orientierung mit Bundeswehnrähe (Kohr, 1993a), mit pro-nationaler Orientierung sowie mit Ausländerfeindlichkeit verschränkt ist (Förster et al., 1992, Müller & Schubarth, 1992; Kohr et al., 1993) und alle diese Orientierungsmuster untereinander zusammenhängen.

#### 4. Methodologische Überlegungen

Die gesellschaftliche Entwicklung verlief in den neuen und alten Bundesländern über Jahrzehnte hinweg getrennt. Wegen der bisher weitgehenden Unkenntnis über das Vorliegen unterschiedlicher Kognitionsstrukturen und Sprachgewohnheiten kann nicht automatisch eine ähnliche sprachliche Bedeutung der verwendeten Items unterstellt werden. Für einen Ost-West-Vergleich ist die Prüfung der Äquivalenz der Items und Skalen dringend notwendig. Sie erfolgte mittels getrennter Faktorenanalysen: Items, bei denen aufgrund der Ergebnisse der Faktorenanalysen ein Verdacht nicht ausgeschlossen werden konnte, daß sie in den alten und neuen Bundesländern unterschiedliche sprachliche Bedeutung aufweisen, wurden für den Ost-West-Vergleich aus den Skalen entfernt.

Auf eine detaillierte Beschreibung der einzelnen Indizes und die Grundlagen ihrer Konstruktion nach inhaltlichen und methodischen Gesichtspunkten wird an dieser Stelle verzichtet, da sie andernorts bereits erfolgte (Kohr et al., 1993).

Alle Indizes der sozio-politischen Orientierungen werden für die unterschiedlichen lebensweltlichen Situationen der weiblichen und männlichen Jugendlichen in den alten und neuen Bundesländern vergleichend geprüft. Es wird jeweils eine Tabelle mit Mittelwerten und Standardabweichungen der Indizes für alle vier Untergruppen erstellt.

Zur Analyse der Unterschiede in den Gruppen wurde das non-parametrische Verfahren der Rangvarianzanalyse nach Kruskal-Wallis (K-W) benutzt, da die Voraussetzung für ein parametrisches Verfahren in Form der Normalverteilung nicht immer erfüllt war.

Zur Kennzeichnung eines signifikanten Ergebnisses wurden die folgenden Symbole benutzt:

\*\* entspricht  $p < 0,01$ ; \* entspricht  $p < 0,05$ .

Bei der Interpretation der Ausprägung der sozio-politischen Orientierung innerhalb der vier Subgruppen ist zu berücksichtigen, daß in dieser Erhebung kein in demographischer Hinsicht für die Gesamtpopulation der Jugendlichen repräsentatives Abbild angestrebt wurde. Dies ist schon ,deshalb ausgeschlossen, weil die Oststichprobe im Hinblick auf die 16-18jährigen in der Gesamtbevölkerung disproportional ist. Schwerpunkte der Untersuchung sind die Analyse der Zusammenhänge und die Herausarbeitung von Unterschieden in den Subgruppen. Die eingesetzten Verfahren dienen nicht dazu, genaue Prozentanteile zu schätzen. Es geht vielmehr um einen Strukturvergleich, darum, einen Gesamtwert und Unterschiede der Strukturen herauszuarbeiten.

Neben den Gruppenvergleichen werden in einem weiteren methodischen Schritt die Indizes bivariat auf ihre Zusammenhänge geprüft. Die Erstellung der Korrelationsmatrizen erfolgt für alle vier Subgruppen.

Bei der Darstellung der Ergebnisse bezüglich der Subpopulationen wurden in den Tabellen und Graphiken, aus Platzgründen und um Schwerfälligkeit der Formulierung zu vermeiden, prägnante Kurzformen ("OSTMANN", "OSTFRAU", "WESTMANN" und "WESTFRAU") gewählt.

## **II. Design und Stichprobe**

Im November/Dezember 1992 führte das Institut für Jugendforschung München im Auftrag des SOWI eine Repräsentativbefragung (Quotenstichprobe) von Jugendlichen im Alter zwischen 16 und 18 Jahren in den alten und neuen Bundesländern durch. Insgesamt wurden 833 Jugendliche (417 männliche, 416 weibliche) befragt (vgl. Tab. 1). Die Ermittlung der Zielhaushalte erfolgte über ein standardisiertes Stichprobenziehungsverfahren.

Der Befragung lag ein standardisierter Fragebogen (Kohr, 1992) zugrunde. Der Interviewerstab des Instituts für Jugendforschung bestand aus jungen, auf die Befragung von Jugendlichen spezialisierten Interviewern. Die Dauer der Befragung betrug durchschnittlich 45 Minuten. Laut Feldbericht wurde die Befragung als interessant erlebt. Verständigungsprobleme bezüglich der Fragen traten äußerst selten auf.

**Tab. 1: Verteilung der befragten 16-18jährigen nach Geschlecht und Wohnort alte/neue Bundesländer**

	<b>m</b>	<b>w</b>	<b>Gesamt</b>
West	218	214	432
Ost	199	202	401
Gesamt	417	416	7833

## **III. Ergebnisse**

### **1. Affinität zur Bundeswehr**

Die Bundeswehrrnähe stellt eine zentrale Fragestellung der hier vorliegenden spezifischen Auswertung dar. Dieser Teil der Studie ist eine Fortführung der Arbeit zum Zusammenhang zwischen politischer Rechtsorientierung und der Affinität zur Bundeswehr am selben Datensatz (Kohr, 1993a). Im Unterschied zur Erstauswertung, welche ihre Befunde auf die Analyse von Einzelitems stützt, erfolgt hier eine methodisch "verfeinerte" Operationalisierung des Gegenstandes "Einstellung zur Bundeswehr".

Insgesamt wurden sieben Items zur Bildung des Maßes für Bundeswehrraffinität herangezogen.

Auf eine detaillierte Beschreibung der Einzelindikatoren (vgl. Kohr, 1992; Kohr, 1990; Kohr & Wakenhut, 1992), der Grundlagen der Indexkonstruktion nach

methodischen und inhaltlichen Gesichtspunkten und auf die Darstellung der Ergebnisse der Einzelindikatoren wird an dieser Stelle verzichtet, da dies andernorts bereits ausführlich erfolgte (Kohr et al., 1993).

Neben der Angabe, daß die Bundeswehr (als eine von 14 möglichen Optionen) zum eigenen Sicherheitsgefühl beitrage, gingen in den Indikator "Bundeswehraffinität" sowohl die Präferenz für als auch die generelle Akzeptanz von Wehrdienst/Verteidigung ein. Beide Reaktionsformen bezogen sich auf den Fall einer Eingliederung des Wehrdienstes im Rahmen eines allgemeinen Gesellschaftsdienstes, wie er in der Bundesrepublik und in zahlreichen anderen Industriestaaten diskutiert wird. Einen weiteren Indikator für Bundeswehraffinität bildete die Wahl von "Bundeswehr" als eines (13 waren vorgegeben) persönlichen Symbols der deutschen Nation. Ebenso wurde die Einschätzung, die Bundeswehr sei im Vergleich zum Zivildienst gesellschaftsrelevanter, als eine bundeswehraffine, symptomatische Reaktion gewertet. Weitere Indikatoren für Bundeswehraffinität bezogen sich auf eine positive Einstellung zum Wehrdienst sowie zur Bundeswehr.

Nach der Konstruktion der Summenskala "Bundeswehraffinität", welche sich im Sinne der allgemeinen Standards der klassischen Testtheorie als intern konsistentes und homogenes Maß erwies (vgl. Kohr et al., 1993), wurden für die weiteren statistischen Analysen die Befragten entsprechend ihrer Ausprägung in der Skala "Bundeswehraffinität" in drei Gruppen eingeteilt: fehlende Bundeswehraffinität (0 symptomatische Reaktionen), geringe Bundeswehraffinität (1 bis 2 positive Reaktionen), mittlere und hohe Bundeswehraffinität (3 bis 7 positive Reaktionen)<sup>3</sup>.

Eine Reihe personenbezogener Merkmale wie Lebensalter, Bildung, berufliche Aspiration, Wohnsitz (Bundesland), Größe des Wohnorts, Einkommen und Konfession wurden bezüglich ihres Einflusses auf die Affinität zur Bundeswehr geprüft (Die Ergebnisse sind in Kohr et al. 1993 dargestellt).

### **Bundeswehrrähe und Geschlecht in den neuen und alten Bundesländern**

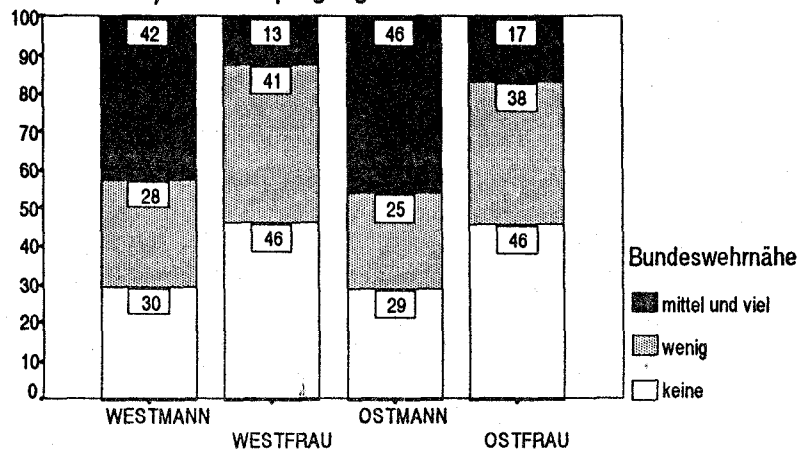
Erwartungsgemäß stehen junge Frauen in den neuen wie in den alten Bundesländern der Bundeswehr weniger häufig nahe als junge Männer (>0.001).

---

<sup>3</sup> Diese Gruppenbildung war auch insofern zweckmäßig, als damit hinreichende Gruppengrößen erreicht wurden; eine Voraussetzung für die Berechnung des Zusammenhangmaßes (Chi-Quadrat) besteht darin, daß der Prozentsatz der Zellenhäufigkeiten, die eine erwartete Häufigkeit unter dem Wert fünf haben, höchstens 20% beträgt).



Abb. 1 : Geschlecht und Wohnort (alte vs. neue Bundesländer) nach Ausprägung der Bundeswehrrähe



Die jungen Frauen befinden sich im Vergleich zu den Männern in der Skala Bundeswehrrähe eher in den Gruppen mit keiner oder ein bis zwei symptomatischen Reaktionen bzw. seltener in der Gruppe mit drei oder mehr positiven (symptomatischen) Reaktionen. Innerhalb des jeweiligen Geschlechts gibt es jedoch keine Unterschiede zwischen alten und neuen Bundesländern in der Ausprägung der Bundeswehrrähe. Die Hypothese der größeren Distanz von Frauen zur Bundeswehr wurde somit bestätigt.

## 2. Politische Orientierung

Die Distanz der Jugendlichen zur Politik hat in der letzten Zeit deutlich zugenommen. Bei der Frage nach der Parteipräferenz gibt mehr als ein Drittel der Jugendlichen keine im Bundestag vertretene Partei an. Eine anwachsende Wahlabstinenz kommt dabei in erster Linie durch Wahlenthaltung der jungen weiblichen Wahlberechtigten zustande (Möller, 1991). Diese Tendenz liegt in einem allgemeinen Trend erhöhter Parteien- und Institutionendistanz bei jungen Leuten und wird möglicherweise durch vermehrtes unkonventionelles Engagement ausgeglichen. Zur Erfassung der politischen Orientierung erscheint somit eine Frage nach der Parteipräferenz wenig geeignet. Hinzu kommt, daß die Mehrheit der Befragten aufgrund ihres Alters noch gar nicht zur Wahl zugelassen ist und somit die Frage nach der Parteipräferenz für sie keine konkrete Bedeutung besitzt.

Aufgrund dieser Überlegungen wurde die politische Orientierung der Befragten durch eine differenziert abgestufte Selbsteinschätzung (vgl. Kohr, 1993a) erfaßt. Hierbei sollten sich die Teilnehmer auf einer Zehner-Skala, die von "eher links (=1)" über "Mitte (=6)" bis "eher rechts (=11)" reichte, selbst einstufen. Um darüber hinaus auch extreme Positionen von "politischer Orientierung" zu erfassen, wurde als zusätzliche Information die Position der Befragten zu rechtsextremen bzw. linksextremen politischen Gruppierungen ("Neonazis" bzw. "Kommunisten") herangezogen (vgl. Kohr, 1993a).

## 2.1 Politische Orientierung von männlichen und weiblichen Adoleszenten in den alten und neuen Bundesländern

Rechtsextreme Einstellungen und rechtsaffine Orientierungen finden sich insgesamt bei männlichen Jugendlichen erheblich häufiger als bei weiblichen (Kohr, 1993a). Am deutlichsten trifft dies für junge Männer aus den neuen deutschen Bundesländern zu, nämlich etwa doppelt so häufig (5% der jungen Männer in Westdeutschland vs. 13% in den neuen Bundesländern)<sup>4</sup>.

Weibliche Jugendliche sind dagegen unter den Rechtsextremen verschwindend gering vertreten (im Westen nur 1%, im Osten 3,8%). Ebenso ordnen sich junge Männer mindestens doppelt so häufig einer rechten politischen Einstellung zu. Dies ist bei 13% der jungen Männer, im Westen wie im Osten, gegenüber 5% der jungen Frauen im Westen bzw. 7,6% im Osten der Fall. Die Hypothese der stärkeren Rechtsorientierung von Männern wurde somit bestätigt.

Vergleicht man diese Ergebnisse mit denen von Melzer (1992) zwei Jahren zuvor, so scheinen männliche Jugendliche - und nur diese - einen "Rechtsruck" vollzogen zu haben. Melzer stellte nämlich Ende 1990 mit einer Vierer Skala zumindest in den alten Bundesländern keinen Zusammenhang zwischen Geschlecht und politischer Rechtsorientierung fest. In den neuen Bundesländern stuften sich damals etwas mehr als doppelt so viele junge Männer als junge Frauen politisch rechtsstehend ein. Zum Zeitpunkt unserer Befragung betrug der Unterschied sogar das Dreifache. Zeitgleich zum "Rechtsruck" der männlichen Jugendlichen hat bei beiden Geschlechtern eine Abkehr von linken Grundpositionen stattgefunden, jedoch ohne daß diese ganz aufgegeben wurden: 1990 nahmen im Osten noch 27% der Frauen eine linke Position ein, gegenüber etwa 20% der Männer. Im Westen waren dies bei beiden Geschlechtern etwa 10%.

Bei der linken politischen Orientierung bzw. bei einer Selbsteinschätzung als links und dem Kommunismus nahestehend zeigt sich auch in unserer Studie nur im Osten ein Zusammenhang mit der Geschlechtszugehörigkeit: Während in den alten deutschen Bundesländern männliche und weibliche Jugendliche sowohl bei den linken als auch bei den "dezidiert linken" gleich vertreten sind, ordnen sich junge Frauen im Osten etwa doppelt so häufig als im Westen als "dezidiert links" ein (12% vs. 5%). Im Gegenzug dazu stufen sich männliche Jugendliche im Osten seltener als männliche oder weibliche Jugendliche im Westen als "links" ein (12% vs. 20%).

## 2.2 Zusammenhang von politischer Orientierung der Befragten und Bundeswehrraffinität

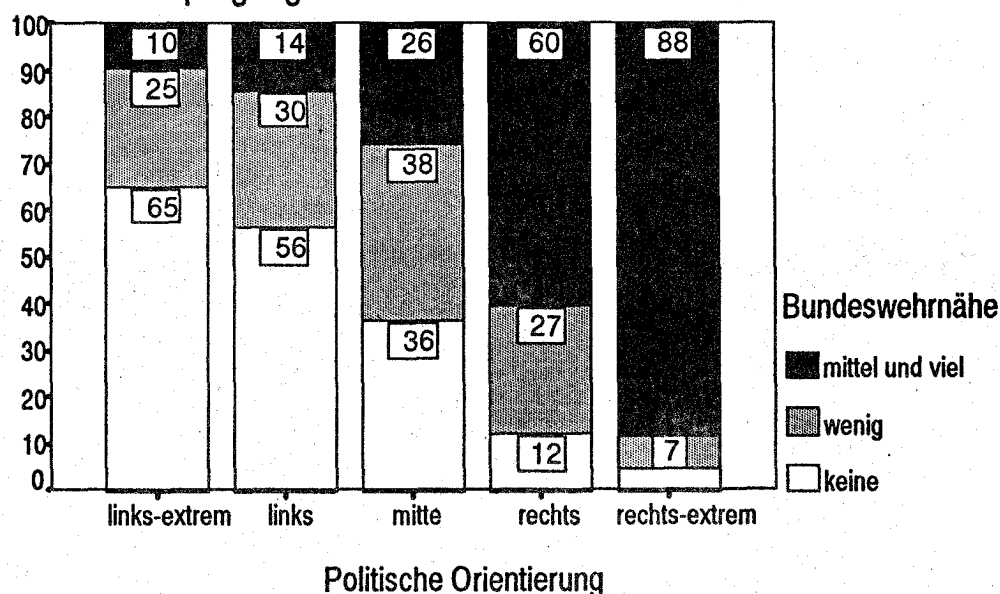
---

<sup>4</sup> Der Verfassungsschutz (vgl. Minsk, 1993) geht heute im Westen von 1.200 militanten Skinheads aus, im Osten seien es 3.000. Nach Behrend (1992) beträgt die Mitgliederzahl militanter faschistischer Verbände in den neuen Bundesländern 1.500 bis 2.000, die Zahl der Sympathisanten rund das Zehnfache. Bereits 1988 sprach der Ostberliner Schriftsteller Rolf Schneider anlässlich einer Podiumsdiskussion auf dem Evangelischen Kirchentag davon, daß sich in der DDR 1.500 junge Menschen als Nationalsozialisten verstünden (Oertel, 1988). Für die BRD ging der Verfassungsschutz damals von 1.460 Neonazis aus (Oertel, 1988).

In der folgenden Auswertung wurde die wechselseitige Verschränkung zwischen Bundeswehrrähe und der politischen Orientierung im Sinne der Rechts-Links-Dimension untersucht. Es ging dabei darum, die Frage zu beantworten, ob Bundeswehr und Wehrdienst primär für politisch rechts stehende Jugendliche attraktiv sind.

Es besteht ein mittelstarker, statistisch hoch signifikanter Zusammenhang zwischen politischer Orientierung der Befragten und Bundeswehrrähe. Je weiter "rechts" die politische Orientierung der befragten Jugendlichen, desto wahrscheinlicher sind sie in der bundeswehrraffinen Gruppe anzutreffen. Je weiter "links", desto eher zeigt sich Distanz zur Bundeswehr. Die Jugendlichen, deren politische Orientierung in der Mitte liegt, sind dagegen in der Gruppe mit schwacher Bundeswehrraffinität am häufigsten vertreten.

Abb. 2: Politische Orientierung aller Befragten nach Ausprägung der Bundeswehrrähe



Da die Daten der beiden Variablen auf Ordinalskalenniveau vorliegen, wurde als Zusammenhangsmaß der Korrelationskoeffizient nach Spearman verwendet. Der mittelstarke Zusammenhang (Spearman's rho=.39) zwischen politischer Orientierung und Bundeswehrraffinität kann (in Übereinstimmung mit Kohr, 1993a) als Hinweis darauf interpretiert werden, daß die 'jungen Rechten' "unter Verkennung der Aufgaben, der Prinzipien und der Führung moderner Streitkräfte" (Kohr, 1993a, S.26) ihre eigenen, einem autoritären Charakter entsprechenden Wertvorstellungen am ehesten in der Bundeswehr für realisierbar halten.

Inwieweit diese Vorliebe für autoritäre Führung sich bei diesen rechten Jugendlichen mit zunehmendem Alter bzw. kognitivem Entwicklungsniveau in Richtung einer reiferen (demokratischen) Form weiterentwickelt, bleibt abzuwarten, da

politische Orientierungen im Jugendalter noch in einem Entwicklungsprozeß stehen, (noch) nicht integriert und in stabiler Form auf persönliche Entwicklungs- und Lebensziele ausgerichtet sind (Krampen, 1991).

Steiner (1986) fand in einer Längsschnittstudie an Gymnasiasten und Gymnasiastinnen einen deutlichen Zusammenhang zwischen kognitivem Entwicklungsniveau und staatspolitischem Denken. In ihrer Untersuchung stellte sie auf die Frage, welche Staatsform gewählt werden sollte, wenn eine große Menschenmenge auswandern und zusammen eine neue Gemeinschaft aufbauen würde, noch bei 15jährigen Gymnasiasten zu einem Drittel Konzeptionen diktatorischer Staatsformen fest. Bei den 13jährigen vertrat die Hälfte eine vom Volk eingeschränkte Form der Diktatur. Die 16jährigen konstruierten nur noch demokratische Staatsformen.

Für die Möglichkeit der Veränderung einer rechtsextremen Orientierung spricht neben einer geistigen Weiterentwicklung - falls diese noch nicht die höchste Stufe des kognitiven Entwicklungsniveaus, nämlich die Stufe der formalen logischen Operationen im Sinne Piagets erreicht hat - die Schlußfolgerung, die Krampen (1991) aus seiner Längsschnittsuntersuchung zieht: "Das politische Geschehen wird von Jugendlichen augenscheinlich nicht hinreichend differenziert und nicht konsistent kognitiv strukturiert, so daß im Unterschied zum politisch aktiven Erwachsenen -durch ihre ereignisspezifischen politischen Kognitionen keine Prognosen ihres (späteren) politischen Engagements möglich sind" (S.47).

### 2.3 Zugehörigkeit zu politischen Gruppierungen

Im folgenden werden nur einzelne herausragende Ergebnisse zur Selbstzuordnung der Befragten und Befürwortung von politischen Gruppierungen kurz dargestellt. Auf eine detaillierte oder gar graphische Darstellung muß verzichtet werden.

Insgesamt scheint bei Jugendlichen eine Entpolitisierung stattgefunden zu haben, wie bereits zu einem früheren Zeitpunkt festgestellt wurde (Schierholz, 1991). Der Friedensbewegung und der Anti-Atomkraftbewegung zugehörig fühlen sich nur noch 10% der Jugendlichen, und diese stammen eher aus den alten Bundesländern. Befürwortung der Friedensbewegung<sup>5</sup> sowie der Anti-Atomkraftbewegung<sup>6</sup> findet man häufiger bei weiblichen Jugendlichen, Ablehnung der Friedensbewegung eher bei jungen Männern<sup>7</sup>.

---

<sup>5</sup> Im Westen nehmen 96% weibliche vs. 83% männliche Jugendliche eine positive Haltung ein; im Osten 88% weibliche vs. 78% männliche.

<sup>6</sup> Im Westen gibt es 80% weibliche vs. 68% männliche Befürworter; im Osten 75% weibliche vs. 61 % männliche.

<sup>7</sup> Im Westen nehmen 13% männliche vs. 3% weibliche Jugendliche eine ablehnende Haltung ein; im Osten sind es 14% männliche vs. 4,5% weibliche.

Es gibt jedoch eine massiv positive Einschätzung zum Umweltschutz, insbesondere bei Frauen<sup>8</sup>, sowohl in den alten wie den neuen Bundesländern. Insgesamt finden 95% der befragten Jugendlichen "Umweltschützer« gut oder rechnen sich selbst dazu; im Osten ist das Engagement für Umweltschutzprobleme etwas geringer: Das Statement "sich dazurechnen" findet man bei einem Drittel der befragten Jugendlichen in den alten Bundesländern und beinahe einem Viertel derer in den neuen Bundesländern. "Ganz gut" finden die Umweltschützer die Hälfte der westdeutschen Jugendlichen und etwa drei Viertel der ostdeutschen Jugendlichen. Hinweise für eine häufigere weibliche Zustimmung zur Friedensbewegung sowie ein häufigeres Engagement junger Frauen im Umweltschutzbereich liegen vor.

In den neuen Bundesländern rechnen sich männliche Jugendliche häufiger zu den "Asylgegnern" (16% vs. 8% der Frauen) bzw. finden sie ganz gut (24% vs. 17% Frauen). Bei jungen Frauen in den neuen Bundesländern ist die Ablehnung von "Asylgegnern" etwa gleich groß wie bei den Jugendlichen aus den alten Bundesländern. Im Westen finden etwa zwei Drittel "Asylgegner" weniger gut oder lehnen sie sogar ab (Eine detaillierte Darstellung zu diesem Thema findet sich unter dem Kapitel III. 4 "Einstellung zu Ausländern"). Die große Mehrheit der Frauen in den neuen wie in den alten Bundesländern (85%) lehnt "Neonazis" ab. Bei den Männern tritt Ablehnung in den alten Bundesländern häufiger auf (3/4 vs. 2/3 in den neuen Bundesländern).

"Kommunisten" finden Frauen aus den neuen Bundesländern doppelt so häufig "ganz gut" (17% der Frauen aus den neuen Bundesländern vs. 8% der Männer aus den neuen bzw. der Frauen aus den alten Bundesländern). Männer aus den alten Bundesländern finden "Kommunisten" mit 5% noch etwas seltener als die oben genannten Gruppen "ganz gut", Nur eine äußerst geringe Minderheit von etwa 1% der Befragten insgesamt rechnet sich selbst zu den "Kommunisten".

Bei den Sympathiebekundungen gegenüber "Punks" gibt es keine Unterschiede zwischen den vier Subpopulationen, etwa ein Viertel findet sie ganz gut. "Yuppies" sind im Osten weniger bekannt; im Westen werden "Yuppies" stärker akzeptiert (15% vs. 7%).

### **3. Operationalisierung der pro-nationalen Orientierung**

Bei der Mehrheit der DDR-Bürger waren bereits vor der Vereinigung, trotz jahrzehntelanger Zweistaatlichkeit und eines aus historischen Gründen wenig ausgeprägten Nationalbewußtseins, Residuen einer Identität als Deutsche vorhanden. Den deutsch-nationalen Orientierungen war der Bezug auf eine gemeinsame Geschichte vor 1945 und auf die deutsche Sprache als ein einheitliches und einigendes Symbolsystem dienlich. Bei den Jugendlichen waren es nach einer Umfrage vom März 1990 fast die Hälfte, die sich ausdrücklich als Deutsche sahen (Beyme, 1991).

---

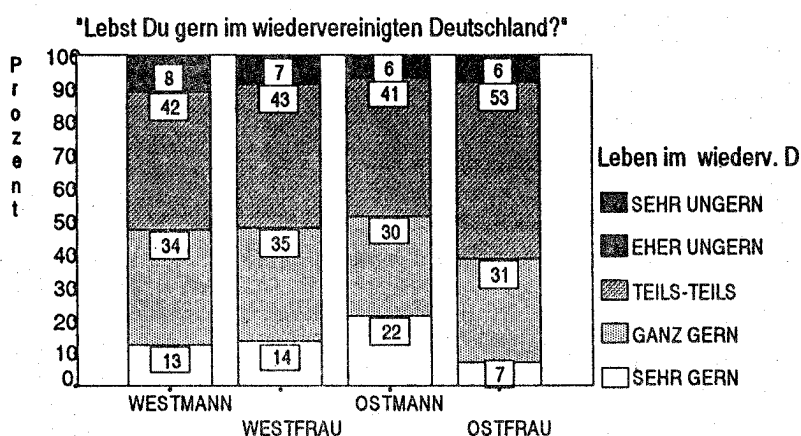
<sup>8</sup> Im Westen bezeichnen sich 40% der jungen Frauen vs. 34% der jungen Männer als Umweltschützer/innen.; im Osten sind es 22% der weiblichen vs. 16% der männlichen Jugendlichen.

Die pro-nationale Orientierung wurde anhand von fünf Einzelitems erfaßt (vgl. Kohr & Wakenhut, 1992, 1993).

### 3.1 Leben im wiedervereinigten Deutschland

Insbesondere bei den jungen Frauen aus den neuen Bundesländern scheint der Enthusiasmus gegenüber der Wiedervereinigung mittlerweile deutlich gedämpft zu sein. Mehr als die Hälfte reagiert ambivalent auf die Frage: "Lebst Du gern im wiedervereinigten Deutschland?"

Abb. 3: Geschlecht und Wohnort (alte vs. neue Bundesländer) nach Antwortmuster auf die Frage:



Die anderen drei Gruppen reagierten häufiger unentschieden (40%). Die jungen Männer in den neuen Bundesländern antworten im Vergleich zu den jungen Frauen in Ostdeutschland dreimal so häufig ausgesprochen positiv. Gemessen an den Heranwachsenden beiderlei Geschlechts in den alten Bundesländern bejahen sie diese Frage etwa doppelt so häufig.

### 3.2 Nationalstolz

Als zweiter Indikator für pro-nationale Orientierung diente die Zustimmung zur Frage: "Bist du stolz darauf, Bürger des wiedervereinigten Deutschlands zu sein?" Positive Reaktionsweisen treten in den neuen Bundesländern tendenziell häufiger auf. Diese Tatsache könnte unter anderem darauf beruhen, daß die Ostdeutschen bereits vor der Wiedervereinigung eine wie auch immer geartete deutsche Identität besaßen und daß der Stolz, Deutscher zu sein, auch eine Protestfunktion im sozialistischen System erfüllt haben, mag (vgl. Melzer, 1992).

### 3.3 Lokale, regionale, nationale oder transnationale Bindung?

Aussagen zu emotionalen Bindungsbezügen wurden entsprechend einer früheren Untersuchung (Kohr & Wakenhut, 1992) mit einer Liste erfaßt. Neben lokalen und regionalen Bezügen waren auch die Verbundenheit mit der "ehemaligen DDR" und mit der "alten" Bundesrepublik aufgeführt.

Ferner wurden transnationale Bezüge (Europa, Weit) in der Liste vorgegeben. Die Befragten sollten angeben, womit sie sich gefühlsmäßig an erster, zweiter und dritter Stelle verbunden fühlen. Wurde die Vorgabe "mit Deutschland insgesamt" an erster Stelle gewählt, so gilt dies als Indiz für die Zentralität einer nationalen Bindung und wird als Indikator für eine pronationale Orientierung gewertet. Die primäre emotionale Bindung von Jugendlichen ist überwiegend lokal. Primär transnationale Bindungen sind selten (10%), am seltensten ist ein primär nationaler Bindungsbezug (4%).

### 3.4 Nationale vs. transnationale Bindung

Stellt man die lokale gefühlsmäßige Bindung gar nicht zur Wahl und verwendet nur die Vorgaben DDR, BRD, Deutschland, Europa und Weit, so sind die Jugendlichen gezwungen, innerhalb dieses Rahmens zu reagieren. Im Fall dieser eingeschränkten Wahlmöglichkeit tritt ein nationaler Bindungsbezug etwa bei einem Drittel der Befragten auf. Insbesondere gilt dies aber für die männlichen Jugendlichen, die in den neuen Bundesländern leben.

Abb. 4: Geschlecht und Wohnort (alte vs. neue Bundesländer) nach der Sozialperspektive

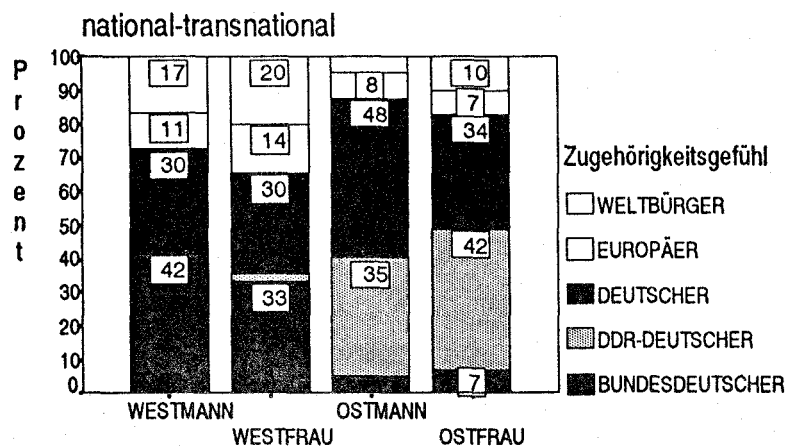


Abbildung 4 zeigt die Differenzierung der Ergebnisse zur nationalen und transnationalen emotionalen Bindung nach Ost/West bzw. männlich/ weiblich. Insgesamt wird deutlich, daß von einer homogenen nationalen Bindung der jungen Deutschen nach der Wiedervereinigung nicht ausgegangen werden kann (vgl. Kohr & Wakenhut 1992, 1993).

Während in den alten Bundesländern nur 30% der befragten jungen Männer und Frauen sich als (Gesamt-)Deutsche fühlen, ist es bei den jungen Männern aus den neuen Bundesländern beinahe die Hälfte.

Die relative Mehrheit der befragten jungen Frauen in Ostdeutschland (42%) fühlt sich als DDR-Deutsche (nur ein Drittel als (Gesamt-)Deutsche). Somit wurde auch die Hypothese häufiger reaktiver, DDR-Bindung bei jungen Frauen in den neuen Bundesländern bestätigt.

Im Vergleich zur Voruntersuchung in den Jahren 1990 und 1991 hat sich die Zahl der DDR-Gebundenen etwa verdoppelt. Damals fanden sich unter den Ostdeutschen insgesamt nur 20% DDR-Gebundene (vgl. Kohr & Wakenhut, 1993). Dies bedeutet aber nicht, daß die alten Zustände verklärt würden, wie Oesterreich (1993) in einer Umfrage an zehn Berliner Schulen im Frühjahr 1991 herausfand. Bereits in der Untersuchung Dezember 1990 und Sommer 1991 (Kohr & Wakenhut, 1993, S. 41) war bei DDR-Gebundenen eine "deutlich stärker ausgeprägte Links-Orientierung" festzustellen, die im Sinne einer "reaktiven DDR-Identität" auf die negativen Alltagserfahrungen interpretiert wurde.

Möglicherweise fällt es den jungen Frauen schwerer, ihre frühere nationale (Teil-)Identität abzulegen, zumal die jetzt herrschenden marktwirtschaftlichen Verhältnisse eine drastische Verschlechterung ihrer wirtschaftlichen Situation mit sich brachten: Frauen werden weitaus häufiger arbeitslos als Männer, was letztendlich eine Minderbewertung der Arbeitskraft der Frau darstellt.

Der hohe Anteil der jungen Frauen aus dem Osten, die sich als DDR-Deutsche fühlen, deutet zusammen mit dem überproportionalen Anteil an jungen Frauen aus den neuen Bundesländern, die politisch links oder dezidiert links orientiert sind, darauf hin, daß diese jungen Frauen vermehrt Probleme mit dem Übergang in das neue Gesellschaftssystem haben. Auch Oesterreich (1993) fand in einer Umfrage an Berliner Schulen, daß Mädchen stärker an den sozialen Einrichtungen der 'DDR hängen, und, brachte diesen Befund mit "den vielen für Frauen positiven Regelungen in der DDR" (S. 134) wie Babyjahr, Fristenregelung beim Schwangerschaftsabbruch, Erleichterungen in der Kindererziehung durch staatliche Kinderkrippen und Kindergärten, Horte für Schulkinder und Jugendeinrichtungen in Verbindung.

Auch in anderen Untersuchungen wurde bezüglich der Gesamtbevölkerung der neuen Bundesländer eine "Renaissance des DDR-Bewußtseins" (Meyer, 1993) bzw. das Entstehen einer "reaktiven DDR-Mentalität" (Kohr & Wakenhut, 1993) - insbesondere bei den Frauen - festgestellt. Nach Umfragen des "Spiegel" fühlten sich im Sommer 1990 26% eher "als Ostdeutsche" denn "als Deutsche" (66%). Im Sommer 1991 waren dies 51% bzw. 40%; Ende 1992 54% bzw. 45%<sup>9</sup>.

Ein transnationales Orientierungsmuster ist am häufigsten bei den jungen Frauen aus den alten Bundesländern vorzufinden, auch diese Hypothese wurde folglich bestätigt. Von den westdeutschen jungen Frauen fühlt sich etwa ein Drittel als Europäerin oder Weltbürgerin. Im Osten Deutschlands ist die transnationale Orientierung dagegen unter Heranwachsenden eher die Ausnahme.

---

<sup>9</sup> zit. nach Meyer, 1993, S. 5 f.



"Transnationale Orientierung" wird entsprechend den Überlegungen von Kohr & Wakenhut (1992;1993) sowie Kern & Wakenhut (1990) als ein weiterentwickeltes Stadium der "Sozialperspektive" aufgefaßt. Sie gilt als eine "systemunabhängige" Perspektive, ein "universalistisches Nationalbewußtsein" in Abgrenzung zur "nationalen Stereotype".

Die Bindung an Europa durch Methoden der sozialpsychologischen Einstellungsforschung zu erfassen trägt zwar nach Anker & Lippert (1993) nur begrenzt zur Aufklärung darüber bei, was Europa als Bezugsrahmen für das Subjekt bedeutet. Ebenso wenig bestünde ein Konsens darüber, welche spezifischen sozialen Verhaltensweisen oder kognitiven Muster als europäische zu bezeichnen seien (Anker & Lippert, 1993).

Bezüglich einer primären emotionalen Bindung an die Welt sind jedoch durchaus Verhaltensweisen vorzufinden, die als die Realisierung eines kognitiven und emotionalen Weitbezugs aufgefaßt werden können. Beispiele wären Mitarbeit in Organisationen, die sich für partnerschaftliche Wirtschaftsbeziehungen zu Trikotländern einsetzen, wie die Transfair e.V., Engagement bei Amnesty international oder in einem der weltweiten Frauennetzwerke innerhalb der Friedens oder der Ökologiebewegung wie das Internationale Action Network (IBFAN).

### 3.5 Akzeptanz nationaler Symbole

Als fünfter Indikator für pro-nationale Orientierung wurde eine Liste von 13 "Nationalen Symbolen" (vgl. Kohr & Wakenhut, 1992) verwendet. Diese Symbole hatten sich als für das Nationalbewußtsein Jugendlicher relevante Repräsentanten von Nation erwiesen (Kohr & Wakenhut, 1992) bzw. als Bezugspunkte von Nationalstolz. Die Befragten wurden gebeten, jeweils anzugeben, "welche von den Begriffen/Symbolen sind für Sie persönliche Symbole der deutschen Nation". Das Symbol "Nationalismus/Nazivergangenheit" wurde nicht einbezogen, da diese Reaktionsweise negativ mit der Auswahl der anderen Begriffe als nationale Symbole assoziiert war.

Die interne Konsistenz des Summenindikators zum Bewußtsein nationaler Zugehörigkeit ist ausreichend hoch (Cronbachs Alpha=.62). Gegenüber der früheren Untersuchung (Kohr & Wakenhut, 1992) hat sie jedoch an Homogenität verloren. Dies bedeutet, daß die Skala "Nationale Symbole" zwar nach wie vor ein relativ einheitliches Maß darstellt, die einzelnen Items aber gegenüber dem Vorjahr weniger gut etwas Einheitliches und Zusammengehörendes messen.

Als Indikator für pro-nationale Orientierung wurde gewertet, wenn der/die Befragte mindestens sieben der zwölf Vorgaben nach der persönlichen Maßgabe als Symbole der deutschen Nation ansah<sup>10</sup>. Ein Drittel der Befragten zeigt eine in diesem Sinne hohe Akzeptanz nationaler Symbole. Sie bewerteten mindestens sieben der zwölf Vorgaben als "persönliche Symbole der deutschen Nation." Über unterschiedliche Akzeptanz einzelner Symbole bei Ost- und Westdeutschen bzw. Männern und Frauen wurde bereits berichtet (Kohr et. al., 1993).

<sup>10</sup> Als Cut-off-point diente das dritte Quartil.

Wie in Tab. 2 dargestellt wird, treten signifikante Unterschiede in der Häufigkeit der Symbolakzeptanz zwischen Ost- und Westdeutschen nur bei männlichen Jugendlichen auf. Die männlichen Jugendlichen aus den neuen Bundesländern geben insgesamt weniger nationale Symbole an. Es bestehen hochsignifikante positive Zusammenhänge von Akzeptanz nationaler Symbole zu Affinität zur Bundeswehr, zu politischer Orientierung und zu pro-nationaler Orientierung (Pearsons Chiquadrat  $p < 0,001$ ). Auf dieses spezifische Muster wird weiter unten näher eingegangen.

**Tab. 2:** Mittelwerte, Standardabweichungen der Akzeptanz nationaler Symbole nach Geschlecht und Wohnort (alte vs. neue Bundesländer); Ergebnis der Rangvarianzanalyse der vier Gruppen; Zusammenhang von Symbolakzeptanz und Bundeswehrrnähe

	Westmann M s	Westfrau M s	Ostmann M s	Ostfrau M s	Signifikanz	BW-nähe r=
Anzahl nationaler Symbole	5,8 2,7	5,2 1,6	4,2 1,8	5,2 1,6	*	.24 **

### 3.6 Summenwert pro-nationale Orientierung

Wie bereits oben erwähnt, wurden die symptomatischen Reaktionen der Befragten auf die fünf Einzelindikatoren aufsummiert.

Der Index korreliert sehr deutlich mit dem Index "Bundeswehrraffinität" (Spearman's  $\rho = .35$ ). Dies bedeutet, je stärker die pro-nationale Orientierung ausgeprägt ist, desto größer ist die Bundeswehrrnähe. Zur politischen Orientierung (Selbsteinstufung) besteht ebenfalls eine positive Korrelation etwa gleicher Größenordnung (Spearman's  $\rho = .37$ ).

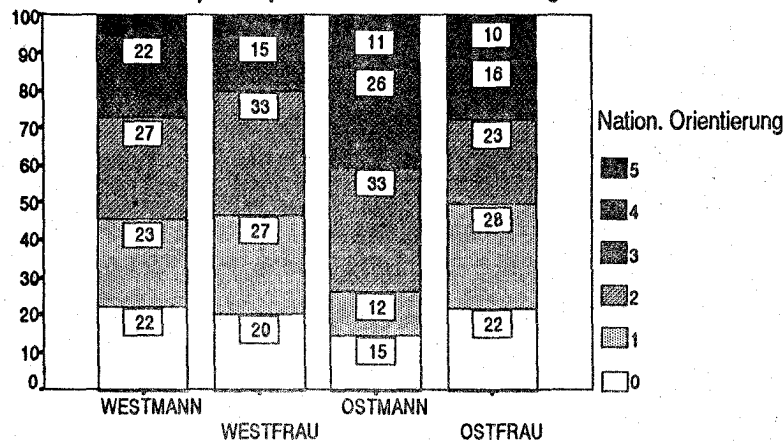
Die Ergebnisse zeigen insgesamt, daß pro-nationale Orientierung, politische Orientierung "rechts von der Mitte" und Affinität zur Bundeswehr deutlich miteinander verschränkt sind.

### 3.7 Zusammenhang von Geschlecht, Zugehörigkeit zu neuen vs. alten Bundesländern und pro-nationaler Orientierung

Alter und berufliche Aspiration haben keinen Einfluß auf die pro-nationale Orientierung. Jugendliche, die nach abgeschlossener derzeitiger Schulausbildung sofort ins Berufsleben einsteigen wollen, weisen keine höhere pronationale Orientierung auf als Jugendliche, die einen formal höheren Abschluß wie Abitur oder Studium anstreben. Die befragten jungen Männer aus den neuen Bundesländern sind wesentlich stärker pro-national orientiert als die jungen Frauen und die Männer aus den alten Bundesländern (vgl. Abbildung 5 sowie Tabelle 3,

S. 38). In der Gruppe mit der stärksten pronationalen Orientierung (mit mindestens vier symptomatischen Reaktionen) sind die Jugendlichen beiderlei Geschlechts aus den neuen Bundesländern mit 10% doppelt so stark vertreten wie die Jugendlichen aus den alten Bundesländern (5%). Somit wurde die Hypothese eines Ost-West-Unterschiedes in der pro-nationalen Orientierung teilweise (für den hohen Ausprägungsgrad) bestätigt.

Abb. 5: Geschlecht und Wohnort (alte vs. neue Bundesländer) und pro-nationale Orientierung



Aus der einschlägigen Forschung zum Rechtsextremismus (vgl. Oesterreich, 1993) ist bekannt, daß zum "Syndrom des Rechtsextremismus" eine ausgeprägte pro-nationale Orientierung und Fremdenfeindlichkeit gehören. Faßt man die nationale Identität als Aspekt sozialer Identität auf, wie Schäfer & Schlöder (1990) vorschlugen, so legt auch die Theorie der sozialen Identität von Tajfel & Turner (1979) einen Zusammenhang mit Fremdenfeindlichkeit nahe, da eine pro-nationale Einstellung als Aspekt sozialer Identität sich konkurrierend zur Wahrnehmung und Bewertung anderer Nationen entwickeln müßte. Die Theorie der sozialen Identität postuliert nämlich,

1. daß ein Teil der Identität einer Person durch ihre Zugehörigkeit zu einer oder mehreren Gruppen bestimmt ist,
2. daß die Bedeutung und Bewertung der Gruppen sich aus dem Vergleich mit fremden Gruppen ergibt und
3. daß Gruppenmitglieder aus ihrer jeweiligen Gruppenmitgliedschaft eine positive soziale Identität ableiten wollen. Um dies zu erreichen, müssen sie versuchen, ihre eigene Gruppe positiv von den anderen relevanten Gruppen abzugrenzen.

Gallenmüller & Wakenhut (1993) argumentieren jedoch gegen eine Subsumierung des Konzepts der nationalen Identität bzw. von Nationalbewußtsein unter das Tajfel'sche Konzept sozialer Identität. Sie halten die Tajfel'sche Konzeption sozialer Identität eher "für subnationale kollektive Identitäten, wie kulturelle oder ethnische Identitäten" angemessen, für Nationalbewußtsein oder nationale Identität jedoch ungeeignet. Theoretische Abgrenzungen zwischen

pro-nationalen Einstellungen, Nationalismus und Nationalbewußtsein wurden von Kern & Wakenhut (1990) sowie Kohr & Wakenhut (1992) vorgenommen.

Die oben dargestellten Zusammenhänge zwischen politischer Orientierung innerhalb des Links-Rechts-Spektrums, Bundeswehrraffinität und pronationaler Orientierung legen die Erwartung nahe, daß sich auch signifikante positive Korrelationen dieser drei Orientierungen und der Einstellung zu Ausländern feststellen lassen. Im nächsten Abschnitt wird die Einstellung der vier Gruppen zu Ausländern dargestellt und die Verschränkung der verschiedenen sozio-politischen Orientierungsmuster im Sinne des "Rechtsextremismus-Syndroms" geprüft.

#### **4. Einstellungen zu Ausländern**

Das Verhältnis der deutschen Jugendlichen zu Ausländern ist gegenwärtig ein wichtiges Forschungs- und Diskussionsobjekt. Ein exkursorischer Abriß einzelner theoretischer Ansätze erfolgt im folgenden Unterkapitel.

Bei einem geringeren Ausländeranteil in den neuen Bundesländern (1,1% v. 8,4%), der im Vergleich zu DDR-Zeiten sogar abnahm (Minsk, 1993), wurde bei Ostdeutschen eine ausländerfeindliche Grundstimmung festgestellt (so beispielsweise im Sozialreport '92 bei 4%)<sup>11</sup>.

Die ausländerfeindliche Stimmung wird zurückgeführt auf die reale wirtschaftliche Situation, sie wird aber auch als Resultat der Ausländerpolitik in der ehemaligen DDR gesehen. Ausländer wurden als Arbeitskräfte ins Land geholt und von der Bevölkerung isoliert in Wohnheimen untergebracht. Der von der SED noch 1989 gepredigte "Internationalismus als unverzichtbares Prinzip" (Neubert, 1989) war für die Jugendlichen im Alltagsleben nicht erfahrbar.

So antworteten 1990 selbst die Schüler, denen es gleichgültig war, ob „Ausländer im Land leben und arbeiten, `solange sie arbeiten, können sie ihre Existenz aufbauen, wo sie wollen“, "machen Arbeiten, die keiner macht", "das ist mir egal, solange ich nur meine Arbeit habe" (Steiner, 1992; S.59). Hier wird deutlich, wie rasch diese Form der "Ausländerakzeptanz" bei eigener Arbeitslosigkeit in Ablehnung umschlagen kann.

Ausländerfeindliche Einstellungen gehen häufig mit rechtsradikaler politischer Orientierung einher und liefern die Legitimation für Gewalt gegen Personen. Nach Mitteilung des Bundesamtes für Verfassungsschutz stieg der Anteil an "Gewalttaten mit erwiesener oder zu vermutender rechtsextremistischer Motivation" im Jahr 1992 um 42% gegenüber dem Vorjahr an (Merten & Otto, 1993). Bei 70% der Gewalttäter handelte es sich um Minderjährige. Hauptangriffsziel der Radikalen waren Ausländer und dabei besonders Asylbewerber und deren Unterkünfte. Hier erhöhte sich die Zahl der Anschläge sogar um 62%<sup>12</sup>. Dieser

---

<sup>11</sup> Repräsentative Umfrage in den neuen Bundesländern: Ostdeutsche sind ausländerfeindlich. In: Süddeutsche Zeitung vom 04./05.06.1993, o.V., S. 6

<sup>12</sup> Bundesamt für Verfassungsschutz meldet für 1992: Viel mehr Gewalttaten von rechts. In: Süddeutsche Zeitung vom 13.01.1993, o.V.

drastische Zuwachs fremdenfeindlicher Straftaten verlief in zwei Wellen. Deren jeweilige Gipfel wurden in der Folge der Ereignisse in Hoyerswerda bzw. Rostock erreicht und erstreckten sich über die darauffolgenden Wochen bzw. Monate (Merten & Ott, 1993).

#### 4.1 Theoretischer Exkurs zur Fremdenfeindlichkeit

Die gegenwärtige wissenschaftliche, politische und öffentliche Debatte zum Thema "Fremdenfeindlichkeit" wird sehr kontrovers geführt; Die Meinungsverschiedenheiten ergeben sich aus den unterschiedlichen Grundperspektiven und -positionen der Diskussionsteilnehmer. Im folgenden können einzelne theoretische Ansätze nur kurz gestreift werden, der Schwerpunkt wird dabei auf sozialpsychologische Erklärungen gelegt.

Die moderne Konfliktforschung (z.B. Rauchfleisch, 1993; Richter, 1993) beschrieb die psycho-dynamischen Prozesse, welche den Mechanismen, nach denen der Andere, v.a. der Fremde, zum Feind erklärt wird, zugrunde liegen. Psycho-dynamische Erklärungen gehen von inner-seelischen Kräften aus, die miteinander in Konflikt geraten, die aber vom Individuum nicht als inner-psychische Regungen wahrgenommen, sondern nach außen verlagert werden. Die Ressentiments sind dabei verschiebbar und "heften sich gerade dort an, wo sich das Sündenbock-Image momentan am einleuchtendsten aufbauen läßt" (Richter, 1993, S. 226)<sup>13</sup>.

Disponentielle Erklärungsansätze für die Ablehnung ethnischer und nationaler Gruppen sind beispielsweise die Theorie der Autoritären Persönlichkeit von Adorno und ihre Erweiterung (vgl. Oesterreich, 1993) oder die Dogmatismus- und Überzeugungs-Kongruenz-Theorie von Rokeach (1960). Diese Ansätze legen die Ursache für Vorurteile ebenfalls in die individuelle Persönlichkeit, als Eigenschaft der Person.

Die Modelle des inter-personalen Vergleichs erklären demgegenüber die Ablehnung von Minderheiten infolge Konkurrenz- und Mangelerfahrungen (relative Deprivation):

Vorurteile gegenüber Minderheiten lassen sich in Untersuchungen, die in vier europäischen Ländern durchgeführt wurden (vgl. Zick & Wagner, 1993), auf wahrgenommene Benachteiligung der eigenen Gruppe (beispielsweise der Deutschen) im Vergleich zur fremden Gruppe zurückführen (kollektive Deprivation). Diese Benachteiligungsurteile gehen dabei nicht auf persönliche negative Erfahrungen mit Ausländern zurück. Vielmehr richten sie sich daran aus, was einem vermeintlicherweise zusteht, und sind "Ausdruck eines unhinterfragten selbstverständlichen Gefühls, 'zu den besseren zu gehören', sie haben ihren "Ursprung in einer Kultur, die sich als dominante begreift: die Kultur des weißen

---

<sup>13</sup> Eine repräsentative Erhebung ergab 1989 zu einer Zeit, in der die Aidsangst sehr verbreitet war, "daß die Deutschen im Durchschnitt türkische Gastarbeiter, Asylbewerber und sogar Zigeuner weniger unsympathisch fanden als Homosexuelle, Prostituierte und Drogensüchtige" (Richter, 1993, S.225). Damals waren "31% der Bevölkerung geneigt, der Wiedereinführung des Verbots homosexuellen Geschlechtsverkehrs zuzustimmen" (ebenda, S.226).

Mannes" (Holzkamp & Rommelspacher, 1991, S. 18). Für die Entstehung von Vorurteilen ist es demnach gleichgültig, ob tatsächlich eine Benachteiligung vorliegt, ob Benachteiligungen mit der Anwesenheit von ethnischen Minderheiten in einem tatsächlichen kausalen Zusammenhang stehen (Zick & Wagner, 1993). Solche Wahrnehmungen lassen sich nach Ansicht der Autoren auch gezielt schüren, um von anderen politischen Misere abzulenken (siehe Debatte um das "Asylproblem") (Zick & Wagner, 1993).

Die **Intergruppentheorien** erheben im Unterschied zu den individuumsorientierten Ansätzen den Anspruch, die soziale Einbettung stärker zu berücksichtigen. In den 50er und 60er Jahren dominierten Annahmen der Theorie des realen Gruppenkonflikts (Sherif und Mitarbeiter). Ein Konflikt zweier oder mehrerer Gruppen entsteht dabei durch eine reale Auseinandersetzung, z.B. um materielle Ressourcen.

In den 70er Jahren konnte anhand von Experimenten von Tajfel und Mitarbeitern gezeigt werden, daß die Entstehung feindseliger Intergruppenkonflikte nicht notwendigerweise an eine Auseinandersetzung um materielle Güter gebunden ist. Eine (für die Versuchsteilnehmer auch erkennbar) zufällige Aufteilung in Gruppen reicht aus, um gegenseitige Benachteiligung und Ressentiments zwischen Gruppen zu provozieren. Anhand der (zunächst unerwarteten) Ergebnisse dieser Experimente wurde die **Theorie der sozialen Identität** abgeleitet. Sie besagt, daß Intergruppendifferenzierung und Vorurteile gegenüber Mitgliedern fremder Gruppen aus dem Versuch entstehen, die eigene soziale Identität aufzuwerten und aufrechtzuerhalten.

Der Intergruppen-Ansatz weist große Erklärungslücken auf. Er blendet aus, daß in einer Gesellschaft gängige Stereotypen einem kollektiven Ordnungsmuster entstammen. Die inhaltliche Ausgestaltung dieser kollektiven Vorurteile ist also nicht ins Belieben der einzelnen Person gestellt. Ein Beispiel für ein kollektives Vorurteil ist die angebliche Neigung einer ethnisch anderen Gruppe zu Kriminalität. Diese Ideologien stehen 'wiederum in Wechselwirkung mit individuellen Mechanismen dahingehend, daß das einzelne Gesellschaftsmitglied diese kollektiven Diskriminierungen und die zugrundeliegenden rassistischen Ideologien dann akzeptiert, wenn mit ihnen individuelle psychische Bedürfnisse befriedigt werden.

Diese Überlegungen sind vor allem im Bereich der Kommunikationswissenschaften bedeutsam. So schließen etwa Wagner & Zick (1992), "daß eine ideologische Nachricht, beispielsweise über ethnische Minderheiten, gerade von solchen Rezipienten aufgenommen wird, für die der Inhalt der Nachricht mit einer für sie relevanten Gruppenmitgliedschaft und die daran gebundene soziale Identität in besonderer Weise verbunden ist" (S. 247). Diese Hypothese wurde in einer Reihe von Experimenten zur Informationsverarbeitung bestätigt (vgl. Wagner & Zick, 1992). Diese kommunikationspsychologischen Experimente bilden eine Querverbindung zu **sprachwissenschaftlichen Forschungsansätzen** zur Analyse von Vorurteilen und ‚Rassismus, welche Textproduktionen der Medien im Alltag und in der Politik untersuchen:

Die Sprachwissenschaftler Quinkert und Jäger und die Linguistin Gerhard analysierten die publizierte öffentliche Diskussion um die sogenannte "Asylantenflut" im Verlauf des Jahres 1991. Ihre Darstellungen machen deutlich, wie die Asyldebatte von einem Teil der Politik und der Medien hochgespielt wurde und warum es im Herbst 1991 zu einer Zunahme an gewalttätigen Ausschreitungen gegen Ausländer und Flüchtlinge kam (Quinkert & Jäger, 1991). Die Medien benutzten dieses Thema bundesweit zur Steigerung der Auflagenhöhen bzw. der Einschaltquoten, teilweise wurden Beispiele von Asylmißbrauch sogar erfunden.

Die ohnehin hitzig geführte öffentliche Debatte wird auch noch durch Nachrichten-Irrläufer weiter hochgespielt. So kann man derzeit Beispiele irreführender Berichterstattung bezüglich der Brandanschläge auf von türkischen Familien bewohnte Häuser finden. Ein Paradebeispiel liefert die Passauer Neue Presse: Ein Foto des ausgebrannten Wohnhauses in Solingen trägt den Untertitel "Türke gesteht Brandanschlag"<sup>14</sup>. Durch die Verknüpfung zweier unzusammenhängender Delikte (Solingen und Pulheim-Stommel) wird der Eindruck erweckt, Brandanschläge wie in Solingen würden durch türkische Landsleute verübt.

#### 4.2 Operationalisierungen der Einstellung gegenüber Ausländern

Eine empirische konkrete Operationalisierung der 'Fremdenfeindlichkeit' wurde in der vorliegenden Untersuchung vor dem Hintergrund der Einstellungsforschung nach dem Konzept des interpersonellen Vergleichs von Bogardus (1929) vorgenommen. Dieses Konzept versucht die gesellschaftliche Integration von Ausländern indirekt anzugehen, nämlich dadurch, daß nach der sozialen Distanz zu ihnen gefragt wird.

Das Verhältnis der Jugendlichen Fremden gegenüber wurde als Einstellung gegenüber Ausländern allgemein sowie gegenüber aus den EG-Ländern stammenden Ausländern im besonderen erfaßt (vgl. Kohr, 1992). Hierdurch sollte überprüft werden, ob ausländerfeindliche Einstellungen auch gegenüber EG-Mitgliedern auftreten, da negative Nationalitätsstereotypen insbesondere gegenüber Türken, Polen, Vietnamesen, Afrikanern, Russen und Rumänen festgestellt wurden (Melzer, 1992; Förster & Friedrich, 1992). Es wurde vermutet, daß Jugendliche in den alten Bundesländern infolge des Zusammenlebens mit EG-Ausländern gegenüber diesen weniger negativ eingestellt sind als Jugendliche in den neuen Bundesländern.

Zur Erfassung der Einstellung gegenüber Ausländern aus den EG-Ländern (Instrument: Kohr, 1992) gingen neben Items, die sich auf das unmittelbare persönliche Zusammenleben und Zusammenarbeiten mit EG-Ausländern beziehen, auch Standpunkte zur Arbeits- und Wohnnerlaubnis und zum Wahlrecht für

---

<sup>14</sup> In: Passauer Neue Presse vom 5.8.1993, S. 2. Das Foto trägt folgenden Untertext: "Türke gesteht Brandanschlag: Während die Hausruine Nr. 31 in der Unteren Wernerstraße in Solingen (Bild), in der am 29. Mai bei einem Brandanschlag zwei türkische Frauen und drei Kinder getötet wurden, abgerissen wird, hat ein 20jähriger Türke gestanden, in der Nacht zum Mittwoch im Restaurant seines Vaters in Pulheim-Stommel bei Köln Feuer gelegt zu haben.."

EG-Ausländer in Deutschland im allgemeinen ein. Die große Mehrheit (80%) ist gegen ein EG-Ausländerwahlrecht; über die Hälfte ist dagegen, daß EG-Ausländer auf Dauer in Deutschland leben bzw. hier arbeiten.

Die Befunde, die detailliert in Kohr et al. (1993) dargestellt wurden, deuten darauf hin, daß bei der hier vorgenommenen Art der Fragestellung "Einstellung gegenüber EG-Ausländern" die Ergebnisse nicht wesentlich positiver ausfallen als bei dem generellen Bezug auf Ausländer, wie er in anderen Studien erhoben wurde: In' einer Studie in Brandenburg äußerte sich nämlich mehr als die Hälfte der Ostjugendlichen fremdenfeindlich (Müller-Hartmann, 1993). Nur ein Drittel der Befragten war dafür, daß Türken gleichberechtigt behandelt werden.

Erstaunlicherweise zeigen sich aber unterschiedliche Resultate, je nachdem ob die Items allgemein oder persönlich formuliert sind. Die persönlich formulierten Items, welche einen annähernd nach Intensität abgestuften persönlichen Bezug zu EG-Ausländern (EG-Ausländer am Arbeitsplatz, als Nachbarn, Freunde und in der Familie) erfassen, fallen nämlich positiver aus als die allgemein formulierten.

Hinweise für eine mögliche Erklärung der differierenden Ergebnisse für persönliche und allgemeine Einstellung zu (EG-)Ausländern liefern die Schlußfolgerungen, die Thomas (1992) aus der Forschung zum kooperativen Lernen mit Kindern und Erwachsenen unterschiedlicher Rassen, ethnischer Gruppen und gesellschaftlicher Statusgruppen zieht. Die Kontakthypothese, nach der zwischen den Mitgliedern verschiedener Gruppen "Urteilsverzerrungen und Diskriminierungen in dem Maße abgebaut werden, in dem Interaktionen zwischen den Gruppen verstärkt und intensiviert werden" (Thomas, 1992, S. 248), habe sich als nicht generalisierbar gezeigt.

Es sei keineswegs garantiert, daß Schüler unterschiedlicher ethnischer und sozialer Gruppen, die sich gegenseitig akzeptieren und respektieren gelernt haben, sich auch als repräsentative Mitglieder der jeweiligen ethnischen und sozialen Gruppe ansehen. Vielmehr würden sie sich als untypische Vertreter der jeweiligen ethnischen und sozialen Gruppe wahrnehmen. Das Gruppenstereotyp könne unbeschadet beibehalten und bei passender Gelegenheit, wie z.B. einer Konkurrenzsituation, wieder aktiviert werden.

Es scheint somit plausibel, daß bei geringerer sozialer Distanz Vorurteile weniger zum Tragen kommen. Die Personen, mit denen man gute Erfahrungen gemacht hat, werden als "Ausnahmen, die die Regel (Schema) bestätigen" (Wilder, 1986, zit. nach Thomas 1992, S.249) betrachtet.

Möglicherweise schlägt bei den persönlich formulierten Items auch der Antwortmodus "sozialer Erwünschtheit" stärker durch.

Die Ergebnisse der Antwortmuster legen nahe, daß bei der Einstellung gegenüber Ausländern eine persönliche und eine sozio-politische Dimension zu unterscheiden sind.



Zur Erfassung der allgemeinen Einstellung gegenüber Ausländern wurden drei positiv und drei negativ formulierte Statements eingesetzt (nach Liebhart, 1971). Ein Viertel bis ein Fünftel der Befragten zeigt negative Stereotype gegenüber Ausländern. Die beiden Indizes Einstellung gegenüber EG-Ausländern und gegenüber Ausländern zeigen hohe Korrelationen (Spearman's  $\rho = .74$ ). Die Einzelergebnisse sind Kohr et al. (1993) zu entnehmen.

#### 4.4 Ausländerfeindlichkeit und Einfluß des Geschlechts in den alten und neuen Bundesländern

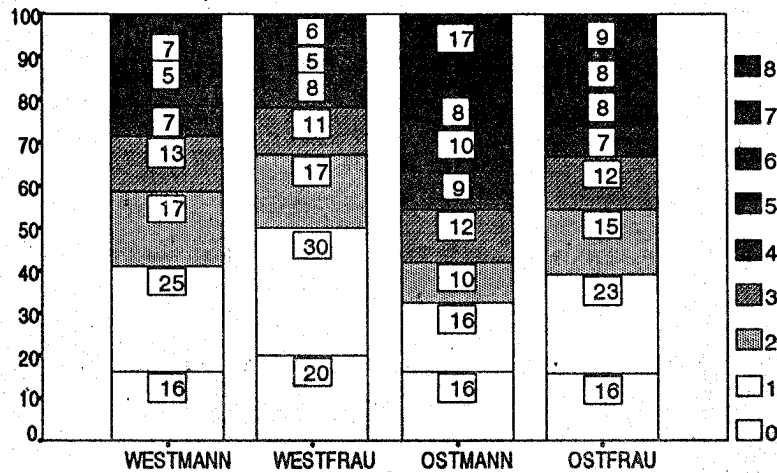
In zahlreichen neueren Untersuchungen wurde unter ostdeutschen Jugendlichen (und Erwachsenen) ein erhöhter Anteil an ausländerfeindlichen Einstellungen festgestellt (einen Überblick bietet z.B. Müller-Hartmann, 1993). Die Ursachen dafür werden in einer "Bündelung vielfältiger wirtschaftlicher, sozialer, sozialpsychologischer und auch geistig-kultureller Problemlagen" vermutet (Müller-Hartmann, 1993). Melzer (1992) fand in seiner Strukturanalyse des Rechtsextremismus-Syndroms für die alten und neuen Bundesländer unterschiedliche Grade, aber auch unterschiedliche "stützende Bedingungen und Mechanismen, die als 'Mediatoren' eine manifeste Ausländerfeindlichkeit hervorbringen, flankieren und legitimieren" (S. 126). Als derartige 'Mediatoren' wurden

1. die negativen Nationalitätsstereotypen (z.B. Antipathie gegen Türken, Polen etc.) als aktuelle Formen der Ausländerfeindlichkeit,
2. Ethnozentrismus/Antisemitismus als historische Form der Diskriminierung,
3. historisch-nationalisierende Einstellungen und Umdeutungsstrategien der deutschen Vergangenheit (Nationalsozialismus),
4. autoritäre Charakterstrukturen

untersucht.

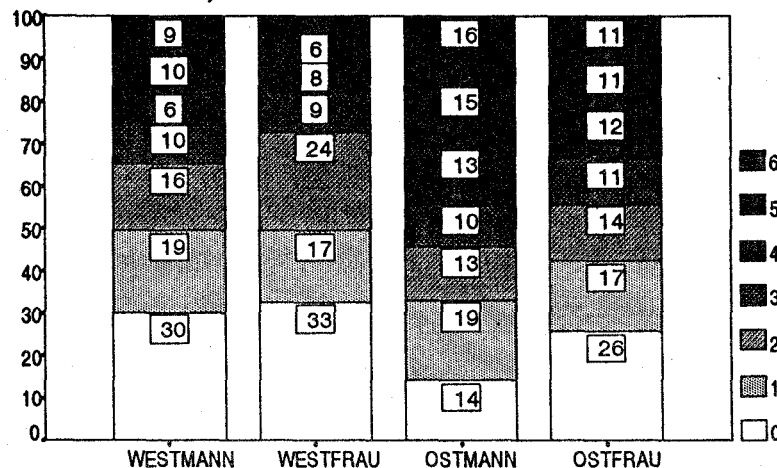
Nach Melzers Erkenntnissen "sind unmittelbare und rigide Formen der Ausländerfeindlichkeit, die mit autoritären Persönlichkeitsmerkmalen und stärkerer Antipathie gegen diskriminierte Nationen (z.B. Türken, Polen) einhergehen, in Ostdeutschland vorherrschend, während das Rechtsextremismus-Syndrom in Westdeutschland durch eine Zunahme antisemitisch-ethnozentrischer Einstellungen und Tendenzen zur 'Entsorgung der deutschen Geschichte', bezogen auf die Zeit des Nationalsozialismus und des zweiten Weltkrieges, zu charakterisieren ist" (Melzer, 1992, S.6).

Abb. 6: Geschlecht und Wohnort (alte vs. neue Bundesländer) nach EG-Ausländerfeindlichkeit



Unsere Daten (s. Abbildungen, 6 und 7 und Tabelle 3, S. 38) legen nahe, daß die größere Fremdenfeindlichkeit in den neuen Bundesländern verstärkt auf die männlichen Jugendlichen zurückzuführen ist. Die Hypothese einer höheren Ausländerfeindlichkeit in den neuen Bundesländern wurde demnach nur teilweise bestätigt. Bereits in früheren Untersuchungen wurde festgestellt, daß bei Mädchen in Ostdeutschland die Ablehnung von Ausländern absolut zwar erheblich, relativ zu den Jungen aber deutlich weniger ausgeprägt ist (Steiner, 1992; Förster et al., 1992).

Abb. 7: Geschlecht und Wohnort (alte vs. neue Bundesländer) nach Ausländerfeindlichkeit



Zur Analyse von Gruppenunterschieden in den ausländerfeindlichen Einstellungen bildeten wir Extremgruppen (siehe Tab. 3): Jugendliche mit maximal zwei generell ausländerfeindlichen bzw. drei EG-ausländerfeindlichen ‚symptomatischen‘ Reaktionen wurden zu einer Gruppe mit kaum ausgeprägter Ausländerfeindlichkeit zusammengefaßt. Die ausländerfeindliche Gruppe setzte sich aus den Jugendlichen mit mehr als zwei bzw. mehr als drei ausländerfeindlichen Reaktionen zusammen.



**Tab. 3: Kreuztabellierung von negativen Einstellungen gegenüber Ausländern bzw. EG-Ausländern nach Geschlecht und Wohnort in den alten vs. neuen Bundesländern**

Ausländerfeindlichkeit	Nein	Ja	EG-Ausländerfeindlichkeit	Nein	ja
Ostfrau	22 %	27 %	Ostfrau	24 %	25 %
Ostmann	18 %	33 %	Ostmann	18 %	31 %
Westfrau	31 %	18 %	Westfrau	31 %	19 %
Westmann	28 %	23 %	Westmann	27 %	25 %
zusammen	0 %	100%		100%	100%

Die von uns befragten jungen Frauen im Osten unterscheiden sich im Ausmaß ihrer Fremdenfeindlichkeit nicht wesentlich von den jungen Männern im Westen.

Dieser Befund überrascht, da die negativen Folgen der Transformation der Gesellschaftssysteme (finanzielle Unsicherheit und ökonomische Einbußen) für Frauen in erhöhtem Maß spürbar werden. Da Ausländerfeindlichkeit bei einem Teil der Bevölkerung auf angststrukturierte Bedrohungsgefühle zurückgeführt wird (Otten, 1991) - sei es auch nur die Angst, sich weniger leisten zu können -, wäre bei Frauen eine höhere Ausländerfeindlichkeit zu erwarten. Auch Heitmeyers (1992) Erklärungsansatz kann diesen Befund nicht erhellen: Heitmeyers (1992) theoretischer Ansatz erklärt das politische Phänomen Rechtsextremismus ausschließlich sozialpsychologisch: Die Erfahrungen durch die Individualisierung der Lebenslagen (Handlungsunsicherheiten, Ohnmachts- und Vereinzelungserfahrungen), welche die gesellschaftliche Entwicklung ("Modernisierung") innerhalb der "kapitalistischen Produktionsweise" mit sich brachte, werden nach seiner Theorie durch zwei Mechanismen verarbeitet, welche die bestimmenden Grundelemente rechtsextremer Orientierungen darstellen ("Desintegrationshypothese"):

1. Das erste Element ist die Identifikation mit einer Gruppe nach äußeren Merkmalen wie Nation oder Rasse und deren Überhöhung, verbunden mit der Ideologie der Ungleichheit<sup>15</sup>, der Abwertung und Ausgrenzung anderer sowie der Betonung des Rechts des Stärkeren.
2. Das zweite Element ist die Betonung von Gewalt als normaler Handlungsform zur, Regelung von Konflikten, die Ablehnung rationaler Diskurse und demokratischer Regelungsformen von sozialen und politischen Konflikten sowie die Betonung autoritärer und militaristischer Umgangsstile.
3. Beide Elemente dienen dazu, Eindeutigkeit zu schaffen, eine Selbstdemonstration zu liefern und das Gefühl von Ohnmacht zu überwinden.

<sup>15</sup> Genauer müßte es Ungleichwertigkeit heißen, wie Holzkamp & Rommelspacher (1991) kritisch anmerken.

Die Tragfähigkeit von Heitmeyers Ansatz erscheint bezüglich der weiblichen Jugendlichen unzureichend. Dies stellt auch einen von Pfahl-Traughbers (1993.) Kritikpunkten an Heitmeyers Theorie dar: "Hinzu kommt, daß Mädchen von den beschriebenen Wirkungen der Risikogesellschaft, Individualisierung, Handlungsunsicherheiten in beruflicher Hinsicht, Ohnmachtserfahrungen und geringes Selbstwertgefühl in weit höherem Maße betroffen sind als Jungen. Von daher müßten eigentlich weibliche Jugendliche für rechtsextreme Orientierungen am empfänglichsten sein. Aber das genaue Gegenteil ist der Fall, wie nahezu alle Untersuchungen zum Thema belegen. Auch Heitmeyer stellt diese geschlechtsspezifischen Differenzen anhand vieler Einzelfragen fest, ohne dies zu problematisieren und in seinen Ansatz kritisch aufzunehmen" (S.333).

Auch eine Analyse der Täterstrukturen von 1358 polizeilichen Ermittlungsakten fremdenfeindlicher Gewaltdelikte, die im Auftrag des Bundesministeriums für Frauen und Jugend (1993) durchgeführt wurde, ließ sich Heitmeyers Hypothese, daß Desintegration und Orientierungslosigkeit ursächlich für Fremdenfeindlichkeit seien, nur sehr eingeschränkt bestätigen. Die meisten Gewalttaten (90%) wurden spontan aus Gruppenprozessen heraus begangen. Dabei spielten nach den Ergebnissen der Wissenschaftler (Willems, Würtz und Eckert) fremdenfeindliche Motive und aktionsorientierte Gewaltbedürfnisse eine große Rolle, deren Eigendynamik durch Alkohol, rechtsextremistische Musik, Thematisierung von Medienereignissen und Nachahmungseffekte sowie durch Gerüchte und konflikthafte Erfahrungen angetrieben werden. Die fremdenfeindlichen Gruppen fühlen sich seit 1991 "mit der sprunghaften Zunahme der Zahl der Asylbewerber, der entsprechenden lokalen Konflikte und der öffentlichen Thematisierung dieser Probleme ... vermeintlich als Avantgarde einer breiteren Bewegung" (BMFJ, 1993, S.5).

Die in zahlreichen Theorien zum Extremismus geknüpfte korrelative Verbindung zwischen Fremdenfeindlichkeit und Gewaltakzeptanz bzw. -bereitschaft dürfte bei Frauen mit ausländerfeindlichen Haltungen in weit geringerem Maße zutreffen als bei Männern. Im Westen finden sich rechtsextremistische Bestandteile einer Ideologie der Ungleichwertigkeit und der Akzeptanz von Gewalt als personaler Handlungsform bei jungen Männern häufiger und zugespitzter als bei jungen Frauen (Heitmeyer, 1992). Wie bei der Gewaltkriminalität insgesamt werden auch die fremdenfeindlichen Gewalttaten fast ausschließlich von Männern ausgeübt<sup>16</sup>. Möller (1991) macht hierfür geschlechtsspezifische Sozialisationseffekte sowie "lebenslagenspezifische 'typisch männliche' Reibungsflächen und Zuspitzungen" (S. 38) verantwortlich<sup>17</sup>. Nach Kersten (1993) muß auch die Gewalt Rechtsextremer, wie jede Form der Jugendgewalt, als grundlegendes kulturübergreifendes Problem von "Männlichkeit" verstanden werden. Konfliktanlässe, die zu physischen Auseinandersetzungen führen könnten, seien territoriale Auseinandersetzungen, Besitzansprüche und Beschützerphantasien,

<sup>16</sup> Nach oben erwähnter Analyse polizeilicher Ermittlungsakten fremdenfeindlicher Gewalttaten zwischen Anfang 1991 und Mai 1992 im Auftrag des Bundesministeriums für Frauen und Jugend (1993) wurde nur in 3,7% der Fälle gegen Frauen ermittelt. Bei diesen Fällen handelte es sich meist um Propagandadelikte.

<sup>17</sup> Er nennt u.a. stärkere berufliche Konkurrenzsituation mit Migranten, Motive der Sicherung des eigenen Territoriums (Wohungsmarkt), Zuständigkeit für die Aufrechterhaltung von Sicherheit und Ordnung im Wohnumfeld.

Konflikte um Autos und Motorräder "sowie Aktionen mit scheinbar politischem Hintergrund, wenn sie Spaß und Aufregung versprechen, auch wenn die politische Ideologie nicht geteilt wird" (Kersten, 1993, S. 55).

Frauen werden in gewaltorientierten Gruppen nicht oder nur an der Peripherie in der traditionellen Frauenrolle mit abhängigem Status (Kersten, 1993, Holzkamp & Rommelspacher, 1991) tätig. Möller (1991) sowie Holzkamp & Rommelspacher (1991) vermuten geschlechtsspezifische Motive der Fremdenfeindlichkeit, die die traditionelle Aufgabenteilung Widerspiegeln: Männer zeigen konkurrenzbetonte Ausgrenzungsmotive (öffentlicher Bereich), Frauen weiblichkeitsspezifische Ablehnungsmotive von Fremden (Schutz der eigenen Familie vor Gewalt und Kriminalität sowie Arbeitslosigkeit).

Männliche Republikaner-Wähler waren nach einer Untersuchung von Brähler & Richter (1989) gekennzeichnet durch ein hohes Niveau individualistischer Durchsetzungsstrategien (maskulin geprägte Formen des Sozialverhaltens): u.a. zwischenmenschliches Mißtrauen, geringere Kooperationsfähigkeit, massives Dominanzstreben und geringe Besorgtheit um andere. Bei den Sympathisantinnen der Republikaner wurden auffällig häufig Befürwortungen des weiblichen Rollenklischees festgestellt (ebenda, zit. nach Möller, 1991).

Wie Holzkamp & Rommelspacher (1991) berichten, bleibe die Abwehr des Fremden bei Frauen oft ambivalent, da Frauen gleichzeitig Einfühlung zeigten. So werden Vorfälle beschrieben, in denen Frauen einerseits hilflose Wut auf die Ausländer äußerten, gleichzeitig aber durch materielle Hilfe an eben diesen auch subtil Macht ausübten.

## **5. Prüfung der Gruppenunterschiede bei den sozio-politischen Orientierungen**

Zur besseren Übersicht und Zusammenfassung der Befunde wurden statistische Kennwerte der Verteilung der einzelnen sozio-politischen Orientierungen in den vier Gruppen berechnet. Um die Gruppenunterschiede auf statistische Bedeutsamkeit abzusichern, wurden Rangvarianzanalysen erstellt.

**Tab. 4: Mittelwerte, Standardabweichungen der Skalen für Ausländerfeindlichkeit, EG-Ausländerfeindlichkeit, pro-nationale Orientierung, politische Orientierung, Bundeswehrrnähe nach Geschlecht und Wohnort (alte vs. neue Bundesländer); Ergebnis der Rangvarianzanalyse der vier Gruppen; Zusammenhänge der einzelnen Skalen mit der Skala Bundeswehrrnähe**

	Westmann M	s	West-frau M	s	Ostmann M	s	Ost-frau M	s	Sign.	Bw_Nähe r=
Ausländerfeindlichkeit (6 Items)	2,1	2,0	1,8	1,8	3,0	2,1	2,4	2,1		.38**
EG-Ausländerfeindlichkeit (8 Items)	2,7	2,4	2,1	2,0	3,4	2,5	2,8	2,4		.32**
Nationale Orientierung (5 Items)	1,7	1,2	1,6	1,1	2,2	1,3	1,7	1,3		.35**
politische Orientierung (Maximum=5)	2,9	0,9	2,8	0,7	3,2	1,0	2,7	0,9		.46**
Bundeswehrrnähe (7 Items)	2,4	2,2	1,0	1,3	2,6	2,3	1,2	1,5		1.00

\*\*P<0,001

\*P<0,05

Tabelle 4 liefert die Mittelwerte und Standardabweichungen der vier Gruppen in den bisher dargestellten Indizes **sozio-politischer Orientierungsmuster**. Sie dient der Verdeutlichung der hochsignifikanten Gruppenunterschiede und der Zusammenhänge der verschiedenen Indizes mit Bundeswehrrnähe (BW-Nähe).

Prüft man die eingangs formulierten Hypothesen zu Gruppenunterschieden, so stellt man fest, daß die aufgestellten Hypothesen teilweise bestätigt wurden

- Die Position der jungen Frauen zur Bundeswehr im Vergleich zu der junger Männer ist distanzierter.
- Nur die jungen Männer in den neuen Bundesländern richten ihr nationales Zugehörigkeitsgefühl und ihren Nationalstolz zu einem größeren Teil auf ein vereinigtes Deutschland und sind ausländerfeindlicher als die Jugendlichen im Westen und nicht -wie ursprünglich angenommen alle Jugendlichen in Ostdeutschland.
- Nur die jungen Männer in den neuen Bundesländern und nicht, wie angenommen, auch die jungen Männer im Westen stehen politisch mehr rechts als die weiblichen Jugendlichen.

## 6. Prüfung der Zusammenhänge der sozio-politischen Indizes in den vier Gruppen

Eine Analyse zum Zusammenhang von Bundeswehrraffinität mit politischer Orientierung, pro-nationaler Orientierung sowie mit Positionen gegenüber Ausländern konnte die eingangs vermuteten positiven Korrelationen zwischen allen vier Indizes am selben Datensatz bestätigen (vgl. Kohr et al., 1993). Im folgenden soll geprüft werden, ob sich dieses Muster auch in allen vier Gruppen und in derselben Größenordnung auffinden läßt.

Die Ergebnisse der vier Korrelationsmatrizen (SPSS-Ausdrucke 1 bis 4)<sup>18</sup> weisen darauf hin, daß die Stärke der Zusammenhänge zwischen Fremdenfeindlichkeit, politischer Orientierung, nationaler Orientierung und Bundeswehrraffinität durch die Variable alte vs. neue Bundesländer beeinflusst wird. Während in den **neuen Bundesländern** zwischen allen diesen Variablen mittelstarke bis hohe positive Korrelationen feststellbar sind, sind in den alten Bundesländern zum Teil keine Zusammenhänge ersichtlich:

So fehlt ein Zusammenhang zwischen pro-nationaler Orientierung und den beiden Indizes für Ausländerfeindlichkeit. Auch zwischen der politischen Orientierung und der pro-nationalen Orientierung ist keine wesentliche Korrelation feststellbar.

Neben den unterschiedlichen Korrelationsmustern in den alten und neuen Bundesländern (s.u.) weichen die **Westfrauen** vom Rest der Stichprobe da ab, daß sich bei ihnen kein Zusammenhang zwischen Bundeswehrraffinität und politischer Orientierung feststellen läßt.

---

<sup>18</sup> Die Korrelationsanalysen wurden mit dem Statistikprogrammpaket SPSS für WINDOWS durchgeführt. Es wurde der Korrelationskoeffizient rho nach Spearman berechnet.



**SPSS-Ausdruck 1: Zusammenhänge der Skalen für Ausländerfeindlichkeit, EG-Ausländerfeindlichkeit, pro-nationale Orientierung, politische Orientierung und Bundeswehrrnähe bei den männlichen Jugendlichen in den neuen Bundesländern:**

```

- - - S P E A R M A N   C O R R E L A T I O N   C O E F F I C I E N T S
EGAUS19           ,7815
                   N( 194)
                   Sig ,000

NATOR20           ,3990           ,4063
                   N( 195)   N( 195)
                   Sig ,000   Sig ,000

POLOR21           ,6253           ,6147           ,4098
                   N( 184)   N( 184)   N( 187)
                   Sig ,000   Sig ,000   Sig ,000

AFBW22            ,4352           ,3540           ,3974           ,5748
                   N( 188)   N( 188)   N( 190)   N( 179)
                   Sig ,000   Sig ,000   Sig ,000   Sig ,000

                   AUS23   EGAUS13   NATOR14   POLOR15

```

(Coefficient / (Cases) / 2-tailed Significance)

" . " is printed if a coefficient cannot be computed

<sup>19</sup> EGAUS: Ausländerfeindlichkeit gegenüber Bürgern aus EG-Ländern

<sup>20</sup> NATOR: Pro-nationale Orientierung am Gesamtdeutschland

<sup>21</sup> POLOR: Politische (Rechts-)Orientierung

<sup>22</sup> AFBW: Bundeswehrrnähe

<sup>23</sup> AUS: generelle Ausländerfeindlichkeit

**SPSS-Ausdruck 2: Zusammenhänge der Skalen für Ausländerfeindlichkeit, EG-Ausländerfeindlichkeit, pro-nationale Orientierung, politische Orientierung und Bundeswehrrähe bei den weiblichen Jugendlichen in den neuen Bundesländern:**

```

- - - S P E A R M A N   C O R R E L A T I O N   C O E F F I C I E N T S
EGAUS          ,7212
              N( 197)
              Sig ,000

NATOR          ,5018          ,4234
              N( 198)      N( 201)
              Sig ,000      Sig ,000

POLOR          ,6287          ,4810          ,6131
              N( 181)      N( 184)      N( 185)
              Sig ,000      Sig ,000      Sig ,000

AFBW          ,3521          ,2593          ,4701          ,3903
              N( 196)      N( 199)      N( 200)      N( 183)
              Sig ,000      Sig ,000      Sig ,000      Sig ,000

              AUS          EGAUS          NATOR          POLOR

```

**SPSS-Ausdruck 3: Zusammenhänge der Skalen für Ausländerfeindlichkeit, EG-Ausländerfeindlichkeit, pro-nationale Orientierung, politische Orientierung und Bundeswehrrähe bei den männlichen Jugendlichen in den alten Bundesländern:**

```

- - - S P E A R M A N   C O R R E L A T I O N   C O E F F I C I E N T S
EGAUS          ,7160
              N( 213)
              Sig ,000

NATOR          ,1058          ,0485
              N( 216)      N( 215)
              Sig ,121      Sig ,479

POLOR          ,5740          ,3986          ,1998
              N( 212)      N( 211)      N( 214)
              Sig ,000      Sig ,000      Sig ,003

AFBW          ,3984          ,2534          ,2260          ,4534
              N( 208)      N( 207)      N( 210)      N( 206)
              Sig ,000      Sig ,000      Sig ,001      Sig ,000

              AUS          EGAUS          NATOR          POLOR

```

(Coefficient / (Cases) / 2-tailed Significance)

" . " is printed if a coefficient cannot be computed

**SPSS-Ausdruck 4: Zusammenhänge der Skalen für Ausländerfeindlichkeit, EG-Ausländerfeindlichkeit, pro-nationale Orientierung, politische Orientierung und Bundeswehrrnähe bei den weiblichen Jugendlichen in den alten Bundesländern:**

```

- - - S P E A R M A N   C O R R E L A T I O N   C O E F F I C I E N T S
E G A U S           , 7 1 7 3
                   N( 2 1 1)
                   S i g , 0 0 0

N A T O R           , 1 3 2 2           , 1 1 8 6
                   N( 2 1 2)           N( 2 1 2)
                   S i g , 0 5 5       S i g , 0 8 5

P O L O R           , 4 0 8 9           , 3 8 7 6           , 1 6 1 0
                   N( 2 0 4)           N( 2 0 4)           N( 2 0 6)
                   S i g , 0 0 0       S i g , 0 0 0       S i g , 0 2 1

A F B W            , 2 8 7 3           , 2 5 4 9           , 3 1 2 0           , 1 0 6 7
                   N( 2 0 6)           N( 2 0 6)           N( 2 0 8)           N( 2 0 0)
                   S i g , 0 0 0       S i g , 0 0 0       S i g , 0 0 0       S i g , 1 3 3

                   A U S           E G A U S           N A T O R           P O L O R

```

**AUS: generelle Ausländerfeindlichkeit**

**EGAUS: Ausländerfeindlichkeit gegenüber Bürgern aus EG-Ländern**

**NATOR: Pro-nationale Orientierung am Gesamtdeutschland**

**POLOR: Politische (Rechts-)Orientierung**

**AFBW: Bundeswehrrnähe**

Diese Befunde wurden durch die Ergebnisse von Faktorenanalysen erhärtet (Hauptkomponentenmethode mit Varimaxrotation): In den **neuen** Bundesländern bilden die Variablen Ausländerfeindlichkeit, EG-Ausländerfeindlichkeit, politische Orientierung, pro-nationale Orientierung und Bundeswehrrnähe **einen gemeinsamen Faktor** (Generalfaktor) mit 62% erklärter Varianz bei den männlichen und 58% bei den weiblichen Jugendlichen. In den alten Bundesländern dagegen ergibt die Faktorenanalyse eine 2faktorielle Lösung. Der erste Faktor setzt sich aus den Skalen für Ausländerfeindlichkeit, EG-Ausländerfeindlichkeit und politische Orientierung zusammen und erklärt 49% der Varianz bei den männlichen bzw. 44% der Varianz bei den weiblichen Jugendlichen. Der zweite Faktor besteht aus den beiden Skalen nationale Orientierung und Bundeswehrrnähe mit jeweils 13% erklärter Varianz.

Bei den männlichen Jugendlichen (West) lassen sich die beiden Faktoren aber nicht eindeutig trennen: Die Skalen Bundeswehrrnähe sowie politische Orientierung zeigen eine mäßig hohe **Doppelladung** auf dem jeweils anderen Faktor von .4. Dies bedeutet, daß auch hier Bundeswehrrnähe zum "Rechts-Syndrom" gehört bzw. fehlende Bundeswehrrnähe mit Linksorientierung und einer Stellungnahme gegen Ausländerfeinde assoziiert ist. Dieser Zusammenhang ist aber nicht so stark, daß sich Bundeswehrrnähe mit Ausländerfeindlichkeit und

rechter Orientierung zu einem gemeinsamen Faktor zusammenfassen ließe. Dies bedeutet weiterhin, daß auch bei jungen Männern im Westen die politisch rechte Orientierung und die pronationale Orientierung verschränkt sind bzw. eine Linksorientierung mit fehlen der positiver Haltung zum vereinten Deutschland einhergeht.

Die Ergebnisse der vier Faktorenanalysen weisen darauf hin, daß es sich in den **neuen Bundesländern** beim Zusammenhangsmuster aus Bundeswehraffinität, politischer Orientierung rechts von der Mitte, nationaler Orientierung (am wiedervereinigten Deutschland) und Ausländerfeindlichkeit um ein eindimensionales Konzept (im Sinne eines Syndroms) handelt. Bei den **männlichen** Jugendlichen im Westen ist dieses Konzept zwar zweidimensional angelegt, es zeigt aber deutliche Überlappungen (Doppelladungen). Dabei fehlt im Westen (auch bei den weiblichen Jugendlichen) die Orientierung am wiedervereinigten Deutschland im Syndrom des Rechtsextremismus, d.h. die Einstellung zum vereinigten Deutschland stellt keine differenzierende Variable dar, wenn man zu Aussagen über den damit verbundenen Grad an Rechtsorientierung und Ausländerfeindlichkeit kommen will.

**Bei den weiblichen Jugendlichen im Westen** besitzt, über die Orientierung am wiedervereinigten Deutschland hinausgehend, auch die Nähe zur Bundeswehr keine differenzierende Kraft, wenn man das Ausmaß einer Person an Rechtsorientierung und an ausländerfeindlicher Haltung statistisch vorhersagen sollte.

.Im folgenden soll ein **Erklärungsversuch** für die unterschiedliche Ausgestaltung des Rechtsextremismus-Syndroms in Ost und West unternommen werden:

Verdeutlicht man sich die inhaltliche Validität unserer Skala für pro-nationale Orientierung, so erfaßt diese den Stolz, Bürger der wiedervereinigten deutschen Nation zu sein sowie die diesbezüglichen Zugehörigkeits- und Verbundenheitsgefühle.

Nationalismus wird als Überlegenheitsgefühl interpretiert und ist mit manifester Ausländerfeindlichkeit im Rechtsextremismus-Syndrom kausal verknüpft (Melzer, 1992). Der eigenen "Nation wird eine superiore Stellung über andere Ethnien zugewiesen. So rechtfertigt extremer Nationalismus eugenische, sozialbiologische und völkische Ideologien.

Unsere unterschiedlichen Korrelationsmuster in den alten und neuen Bundesländern weisen auf unterschiedliche Strukturen beim Rechtsextremismus-Syndrom in den alten und neuen Bundesländern hin. Sie bestätigen somit Melzers Befund, daß die Nationalitätsstereotypen für die manifeste Ausländerfeindlichkeit in den neuen Bundesländern ein stärkeres Erklärungsgewicht besitzen (Melzer, 1992),

Die durch das Grundgesetz garantierte bundesdeutsche Staatsbürgerschaft stellte für jeden DDR-Bürger eine real-existierende und mit dem gelungenen Grenzübertritt greifbar gewordene Utopie dar. Die Ausreisewilligen (und nicht nur diese) hielten immer an ihrer deutschen Identität fest. Diese nationale

Identität war möglicherweise bei ihnen bereits vor der deutschen Vereinigung in stärkerem Ausmaß als im Westen zentraler Bestandteil der persönlichen Identität, zumal die DDR-Bürger damit auch subtil eine Oppositionshaltung zum Ausdruck bringen konnten.

Im Laufe der Wiedervereinigung führen die Diskriminierungs- und Deklassierungserfahrungen zu dem Gefühl, nicht in die Gesellschaft integriert, Bürger zweiter Klasse,- also quasi selbst plötzlich „Ausländer“ zu sein. Dies geschieht unter dem Aspekt von öffentlich vorgetragenen, emotionalisierten Kampagnen, die vom Westen gegenüber den neuen Bundesländern geführt werden und sich in Statements wie "lieber hätten wir uns mit Frankreich vereinigt als mit der doofen DDR" (Venner, 1993) widerspiegeln. Die Enttäuschung großer Erwartungen bezüglich der Situation nach der Wiedervereinigung führt aber nicht zu einer Auseinandersetzung **mit der oder zu** manifester Aggression gegen die "Besatzermentalität der Besserwessis" und der damit verbundenen Diskriminierung, sondern dazu, daß die "Deutschen zweiter Klasse" durch Abwertung der ebenfalls sozial diskriminierten Ausländer versuchen, eine stärkere Bindung an die "Deutschen erster Klasse" und Anerkennung durch diese zu erlangen. Das Bedürfnis, sich von den Ausländern, auch von denen aus den ehemaligen östlichen Bruderländern, abzugrenzen, ist so groß, daß sogar eine größere Absicherung der deutschen Landesgrenzen gewünscht wird. (Dies ergaben Analysen der Stellungnahmen bezüglich der neuen Aufgaben der Bundeswehr, über die hier nicht berichtet werden kann) (vgl. Sauter, in Vorbereitung).

Ein Zusammenhang zwischen pro-nationaler Orientierung und Ausländerfeindlichkeit trat in den alten Bundesländern möglicherweise deshalb nicht auf, weil sich der Nationalismus hier als Gefühl der ökonomischen Stärke und Überlegenheit - vor allem im Blick auf den Osten - entwickelt hat. Antikommunismus geriet ja, parallel zum Antifaschismus in der DDR, zum Gründungsmythos auf dem Weg von der Westzone in die Bundesrepublik (vgl. Papcke, 1992). Dieses Überlegenheitsgefühl geht aber nicht unmittelbar in den Index der pro-nationalen Orientierung ein. Melzer (1992) stellte bei einem Teil der Jugendlichen in Westdeutschland eine Zunahme dieser Form des Nationalismus fest, die er unmittelbar auf den Zusammenbruch des sozialistischen Systems zurückführt. Der aus dem Westen stammende Jugendliche begibt sich also in eine "Siegerpose" gegenüber dem ehemaligen "Konkurrenzsysteem" im Osten. Als weitere Manifestation eines westlichen Nationalismus nennt Melzer die verharmlosende Darstellung der Geschichte des Nationalsozialismus.

Nach Melzers Strukturanalyse der Ausländerfeindlichkeit besitzen diese beiden Manifestationsformen des Nationalismus bei Jugendlichen Westdeutschlands Erklärungskraft.

**Bei männlichen Jugendlichen im Westen** ist ebenso wie bei den Jugendlichen, in den neuen Bundesländern eine Polarisierung der (sicherheits-)politischen Meinungen festzustellen: Linke und Rechte nehmen gegenläufige politische Standpunkte zur Bundeswehr ein. **Die befragten jungen Frauen im Westen** scheinen jedoch dieser Polarisierung nicht unterworfen zu sein; eine politisch linke Haltung ist nicht unbedingt mit einer Einstellung gegen

die Bundeswehr gekoppelt bzw. eine rechte Haltung nicht mit einem bundeswehrraffinen Standpunkt.

Möglicherweise ordnet sich das politische Bewußtsein der jungen Frauen im Westen mehr auf einer "sozial-ökologischen" Achse an, so daß ökologische Themen einen bedeutsameren Wert für deren politische Haltungen und deren Engagement aufweisen als die Bundeswehrrähe oder die Rechts-Links-Dimension.

Hinweise für diese Vermutung liefern die Interpretationen von Richter (1993), die er aufgrund der Ergebnisse seiner Gruppendiskussionen mit Jugendlichen und einer Repräsentativbefragung von Erwachsenen zu sozialen und ökologischen Zukunftserwartungen zieht. Er fand nämlich eine geschlechtsspezifische Verteilung von gegensätzlichen Typen, die er als "Besorgte" und "Unbesorgte" beschreibt. Die "Besorgten", unter denen Frauen überrepräsentiert waren, schätzten die gesellschaftliche Zukunft düsterer ein, hatten ein geringeres Zutrauen in die Problemlösungsfähigkeiten der Politiker und zeigten eine höhere Bereitschaft zu alternativem politischem Engagement als die "Unbesorgten".

Eben dieser kritische und engagierte Typus wurde auch in der Shell-Jugendstudie (1985) beschrieben und dort als "gesellschaftlicher Hoffnungsträger" bezeichnet.

#### **IV. Zusammenfassung und Interpretation der Ergebnisse**

Zunächst soll eine generelle Schlußfolgerung aus den Ergebnissen der hier dargestellten Analysen gezogen werden, im Anschluß daran werden die wichtigsten Befunde zusammenfassend diskutiert.

Ein Untersuchungsdesign, das auf Frauen und Männer getrennt Bezug nimmt und die in wichtigen Lebensbereichen für beide Geschlechter unterschiedlichen Auswirkungen gesellschaftlicher Realität berücksichtigt, hat sich als sinnvoll und notwendig erwiesen. Es hat sich nämlich die eingangs formulierte Vermutung bestätigt, daß empirische Befunde, die an der Gesamtpopulation ermittelt wurden, bei der weiblichen Subpopulation anders ausfallen. Falls eine geschlechtsspezifische Überprüfung unterbleibt, geht man das Risiko ein, daß die Interpretation der Befunde für einen Teil der Befragten nicht zutrifft.

Obwohl bei den Ausgestaltungen des politischen Bewußtseins junger Frauen noch ein großes Forschungsdefizit besteht, wurden interessante Details erkennbar.

##### **1. Sozio-politische Orientierungsmuster von Jugendlichen**

Wie stellen sich die sozio-politischen Orientierungsmuster bei den Jugendlichen Gesamtdeutschlands dar?

Zwei Jahre nach der deutschen Vereinigung zeigt sich ein deutlicher "Rechtsruck" bei jungen Männern, insbesondere in den neuen Bundesländern. Eine klare nationale Bindung an Gesamtdeutschland gab es auch im Herbst 1992 noch nicht. Im Gegenteil, die Gefühle und Einstellungen zu einem vereinten Deutschland sind insbesondere im Westen, aber auch bei jungen Frauen in den neuen Bundesländern eher ambivalent als positiv. Im Osten zeigt sich, insbesondere bei einer relativen Mehrheit der jungen Frauen, zunehmend ein reaktives Gefühl der Verbundenheit mit der ehemaligen DDR.

Die häufig konstatierte stärkere Fremdenfeindlichkeit bei Jugendlichen in Ostdeutschland, die anders als im Westen auch gegen Mitbürger aus den EG-Ländern gerichtet ist, gilt insbesondere für junge Männer. In der ausländerfeindlichen Stimmung der jungen männlichen Ostdeutschen liegt aber ein Sprengstoff ganz besonderer Art verborgen: Die eigentliche Spannung verläuft zwischen Ost- und Westdeutschen. Doch mit der durch die "Wessis" zugewiesenen Deklassierung setzt man sich nicht auseinander, sondern wendet seine Ressentiments gegen Ausländer. Die Spannung wird damit nicht gelöst, der Konflikt schwelt weiter. Daß es "nur" gegen Nichtdeutsche geht, läßt dein Ernst der Lage leicht übersehen.

## **2. Relevanz der Ergebnisse für die Bundes**

Welche Bedeutung haben nun die Ergebnisse. der Analysen für die deutschen Streitkräfte?

Die Akzeptanz der- Bundeswehr in den neuen Bundesländern hat mittlerweile mindestens das Westniveau erreicht. Dies gilt auch für die jungen Frauen. Die Position der jungen Frauen zu den Streitkräften sollte nicht für unwesentlich erachtet werden. Sie stellen als Peergroup der bundeswehrraffinen jungen Männer sowie als Partnerinnen der zukünftigen Soldaten eine bedeutende meinungsbildende Kraft dar.

Die Position der Jugendlichen insgesamt zur Bundeswehr ist aber nach wie vor eher distanziert. Nur eine Minderheit von höchstens einem Drittel steht der Bundeswehr nahe. Dabei handelt es sich um Jugendliche, die sich eher als politisch rechts stehend bezeichnen oder gar angeben, Neonazis zu sein oder diese zu befürworten. Auch neigen bundeswehrraffine junge Männer zu fremdenfeindlichen Haltungen. Insbesondere wenn sie aus dem Osten stammen, beziehen sie ihr Gefühl nationaler Verbundenheit auf das wiedervereinigte Deutschland.

Da in der Bundesrepublik das Recht zur Kriegsdienstverweigerung - zwar ,nicht beabsichtigt, aber real - die wahlförmige Entscheidung zwischen Wehr- und Ersatzdienst ermöglicht, bildet die, Gruppe der Bundeswehrraffinen das Reservoir der zukünftigen Wehrdienstleistenden. Eine zu erwarten de Überrepräsentanz dieser stark rechts orientierten und fremdenfeindlichen jungen Männer dürfte dem Ansehen der Bundeswehr im Lande aber auch international - eher schaden. Die ausländerfeindliche nationale Orientierung der ostdeutschen männlichen Jugendlichen - die sich auch gegen EG-Bürger richtet -ist für den europäi-

schen Einigungsprozeß kontraproduktiv und könnte die weitere Entwicklung des deutschen Ansehens im Ausland gefährden.

Als besonders wichtig für die Zukunft der deutschen Armee zeigte sich: Die Bundeswehrrähe ist in Teilen Deutschlands mit feindlicher Einstellung gegenüber EG-Ausländern korreliert. Es ist zu befürchten, daß infolge der Engpässe auf dem Arbeitsmarkt in den neuen Bundesländern vermehrt EG-ausländerfeindliche, bundeswehrraffine junge Männer eine Beschäftigung als Zeitsoldaten in den deutschen Streitkräften suchen. Eine Bundeswehr mit dieser personellen Zusammensetzung ist jedoch für eine innereuropäische Zusammenarbeit weniger gut geeignet. Insbesondere sind diese jungen Männer für einen weltweiten Einsatz bei friedenserhaltenden und friedensschaffenden Maßnahmen im Rahmen des neuen Auftrags der Bundeswehr ebenfalls kaum geeignet:

Für friedensschaffende Missionen bedarf es Menschen, die Achtung und Respekt für die kulturellen Besonderheiten des jeweiligen Landes aufbringen. Rechts und dezidiert rechts orientierte Wehrdienstleistende und Zeitsoldaten, womöglich als Vorgesetzte, denen die Bundeswehr zu "lasch" erscheint (vgl. Kohr, 1993a), könnten bei einem friedensschaffenden Einsatz leicht "zu unsensibel" vorgehen, was dem Ansehen der Bundeswehr und der UNO Schaden zufügen würde. Wie rasch es zu einem Vorwurf «unnötiger Opfer unter der Zivilbevölkerung" kommt, wird beim derzeitigen Einsatz der UN-Truppen in Somalia sichtbar. Die Organisation 'African Rights' beschuldigte die UNO bei ihren Aktionen zahlreicher Menschenrechtsverletzungen<sup>24</sup>.

Da weltweite Einsätze durch Angehörige verschiedener Nationalitäten durchgeführt werden und da gegenüber den Angehörigen einiger dieser Nationen (z.B. Pakistani) die stärksten negativen Nationalitätsstereotypen bestehen, dürften xenophobe Einstellungen die Zusammenarbeit der einzelnen Verbände tendenziell behindern. Auch wenn die Verbände national zusammengesetzt sind, ist kameradschaftlicher Umgang unbedingte Voraussetzung für kooperatives Handeln. Zum anderen dürften ethnozentrische Einstellungen bei den außerhalb des Bundesgebietes eingesetzten Soldaten der Schaffung des Friedens im Einsatzgebiet kaum hilfreich sein.

Auch im Rahmen des Bündnisses ist Zusammenarbeit mit Angehörigen **anderer Nationen** nötig. Viele Ausbildungseinrichtungen der Streitkräfte, **angefangen** bei der Führungsakademie, bilden Soldaten unterschiedlicher Nationalitäten zusammen mit Deutschen aus. Nationalistisch und xenophob orientierte Soldaten und Offiziere dürften sich eher ungünstig auf das gemeinsame Arbeitsklima in den Streitkräften und somit auf deren Effizienz auswirken.

Ein großes Problem liegt auch darin, daß gerade die jungen Männer, deren Einstellung am besten zu einer für Deutschland so wichtigen internationalen Zusammenarbeit passen würde, Deutschland gegenüber gleichgültig, wenn nicht gar ablehnend gegenüberstehen und tendenziell in der Bundeswehr nicht vertreten sind, sondern eher Ersatzdienst leisten.

---

<sup>24</sup> UNO verletzt in Somalia Menschenrechte, Süddeutsche Zeitung vom 30.07.1993, S. 2 o.V.



## V. Literatur

Allerbeck, Klaus & Hoag, Wendy, J. (1985). Jugend ohne Zukunft? Einstellungen, Umwelt, Lebensperspektiven. München: Piper.

Anker, Ingrid & Lippert Ekkehard (1993). Zwischen Vision und Zweck.' Zur Politischen Psychologie von "Europa". In: Nationalbewußtsein und "neuer Nationalismus" bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Theoretische Entwürfe und empirische Befunde, SOWI-Arbeitspapier, Nr. 75, S. 1 -11.

Behrend, Manfred (1992). Rechtsextremismus und Neonazismus in den neuen Bundesländern. In: Internationale Politik und Wirtschaft,3/4, S.38-49.

Beyme, Klaus von (1991). Das politische. System der BRD nach der Vereinigung. München: Piper.

Birckenbach, Hanne-Margret (1985). Mit schlechtem Gewissen Wehrdienstbereitschaft von Jugendlichen. Baden-Baden: Nomos.

Bogardus, E. S. (1929): Measuring social distance. In: Journal of applied Sociology.

Brähler, Erich & Richter, Horst-Eberhard (1989). In: Der Spiegel, Nr. 44, S.292ff.

Brähler, Erich & Richter, Horst-Eberhard (1990). Wie haben sich die Deutschen seit 1975 psychologisch verändert? Mehr Individualismus, mehr Ellbogen, stärkere Frauen. In: Richter, H.-E. (Hrsg.), Russen und Deutsche. Hamburg: Hoffmann und Campe.

Bundesministerium für Frauen und Jugend (Hrsg.) (1993). Materialien zur Jugendpolitik. Fremdenfeindliche Gewalt: Eine Analyse von Täterstrukturen und Eskalationsprozessen - Forschungsbericht.

Bundesminister für Jugend, Familie und Gesundheit (Hrsg.) (1984). Verbesserung und Chancengleichheit von Mädchen in der Bundesrepublik Deutschland. 6. Jugendbericht. Bundesdrucksache 10/10007, Bonn.

DeLauretis, Teresa (1987). Technologies of gender. Essays on theory, film, and fiction. Bloomington.

Fischer, Arthur (1985). Zukunft und Politik. In: Fischer, A.; Fuchs, W. & Zinnecker, J.: Jugendliche und Erwachsene im Generationenvergleich. Bd. 1: Biographien, Orientierungsmuster, Perspektiven. Opladen: Leske & Budrich.

Fischer, Arthur & Kohr, Heinz-Ulrich (1980). Politisches Verhalten und empirische Sozialforschung. Leistung und Grenzen von Befragungsinstrumenten. München: Juventa.

Förster, Peter & Friedrich, Walter (1992). Politische Einstellungen und Grundpositionen Jugendlicher in Ostdeutschland. In: Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament, B.38. 11.09.1992, S.3-15.

Förster, Peter; Friedrich, Walter, Müller, Harry & Schubarth, Wilfried (1992). Jugendliche in Ostdeutschland 1992. Politische Einstellungen, rechtsextreme Orientierungen, Gewalt, Verhältnis zu Ausländern, Lebenswerte, Lebensbefindlichkeiten. Forschungsbericht, Juli 1992 der Forschungsstelle Sozialanalysen, Leipzig.

Foucault, Michel (1980). Sexualität und Wahrheit. Der Wille zum Wissen. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

Friedrich, Walter & Förster, Peter (1991a). Ostdeutsche Jugend 1990. In: Deutschland Archiv, 24, H.4, S. 349-360.

Friedrich, Walter & Förster, Peter (1991b). Ostdeutsche Jugend 1990. 11. Teil, In: Deutschland Archiv, 24, H.7, S. 701-714.

Gallenmüller, Jutta & Wakenhut, Roland (1993). Zu Theorie und Operationalisierung von Bewußtsein nationaler Zugehörigkeit. In: Nationalbewußtsein und "neuer Nationalismus" bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Theoretische Entwürfe und empirische Befunde, SOWI-Arbeitspapier, Nr. 75, S. 23-34.

Heitmeyer, Wilhelm (1992, 4.Auflage). Rechtsextremistische Orientierungen bei Jugendlichen. München: Juventa.

Hille, Barbara (1993). Lebenssituation und Lebensperspektiven Jugendlicher im vereinten Deutschland. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament, B.24, 1 1.06.1993, S. 1420.

Holst, Elke & Schupp, Jürgen (1993). Perspektiven der Erwerbsbeteiligung von Frauen im vereinigten Deutschland. Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW), Diskussionspapier 68.

Holzcamp, Christine & Rommelspacher, Birgit (1991) Frauen und Rechtsextremismus. In: Sozial Extra, Nr. 5, S.17-19.

Jaide, Walter & Van Veen, Hans-Joachim (1989). Bilanz der Jugendforschung. Ergebnisse empirischer Analysen in der BRD von 1975/1987. Paderborn: Schöningh.

Jugendwerk der Deutschen Shell (Hrsg.) (1985). Jugend und Erwachsene  
85. Hamburg.

Jugendwerk der Deutschen Shell (Hrsg.) (1992). Jugend '92. Lebenslagen, Orientierungen und Entwicklungsperspektiven im vereinigten Deutschland. Opladen: Leske & Budrich.

.Kern, Lucian & Wakenhut, Roland (1990). Nationalbewußtsein - zwischen "vernünftiger Identität" und Regionalbewußtsein. In: Kohr, H.-U., Martini, M. & Kohr, A. (Hrsg.), Macht und Bewußtsein, Weinheim: Deutscher Studien Verlag.

Kersten, Joachim (1993). Der Männlichkeits-Kult. Über die Hintergründe der Jugendgewalt. In: Psychologie heute, Nr. 9, S. 50-57.

Kohr, Heinz-Ulrich (1990). Wehrdienst als Teil eines allgemeinen Gesellschaftsdienstes? Überlegungen und Ergebnisse einer Pilot-Studie zur gesellschaftlichen Engagementbereitschaft von 18-28jährigen Männern und Frauen, SOWI-Arbeitspapier, Nr.42.

Kohr, Heinz-Ulrich (1992). Wertewandel, Sicherheitsverständnis und Sicherungsfunktionen der Bundeswehr. Perspektiven von 16-25jährigen in den alten und neuen Bundesländern im Dezember '90/Juli '91, SOWI-Arbeitspapier, Nr. 58.

Kohr, Heinz-Ulrich'(1993a). Rechts zur Bundeswehr, links zum Zivildienst? Orientierungsmuster von Heranwachsenden in den alten und neuen Bundesländern Ende 1992, SOWI-Arbeitspapier, Nr.77.

Kohr, Heinz-Ulrich (1993b). National and transnational attachments and orientations of young Germans toward security and the armed forces. Paper presented at the Meeting of the Research Committee on Armed Forces and Society of the International Political Science Association (IPSA), Moscow, July 19-23, 1993.

Kohr, Heinz-Ulrich-, Lippert, Ekkehard; Meyer, Georg-Maria; Sauter, Johanna (1993). Jugend, Bundeswehr und deutsche Einheit. Perspektiven von Jugendlichen aus den alten und neuen Bundesländern zu Bundeswehr und gesellschaftlicher Dienstpflicht (Wehrdienst, Zivildienst), Nation und Ausländern - Beitrag zum 9. Jugendbericht der Bundesregierung, und in: SOWI-Berichte, Nr. 62.

Kohr, Heinz-Ulrich & Wakenhut, Roland (1992). Soziomoral und Bewußtsein nationaler Zugehörigkeit. In: Untersuchungen zum Bewußtsein nationaler Zugehörigkeit, SOWI-Arbeitspapier Nr. 57, S.26-44.

Kohr, Heinz-Ulrich & Wakenhut, Roland (1993). "Neuer Nationalismus"? Emotionale Systembindungen bei Jugendlichen in Ost- und West-Deutschland nach der Vereinigung. In: Nationalbewußtsein und "neuer Nationalismus" bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Theoretische Entwürfe und empirische Befunde, S. 35-43, SOWI-Arbeitspapier Nr. 75.

Krampen, Günter (1991). Entwicklung politischer Handlungsorientierungen im Jugendalter. Göttingen: Hogrefe.

Liebhart, Ernst (1971). Entwicklung einer deutschen Ethnozentristenmuskala und Ansätze zu ihrer Validierung. In: Zeitschrift für experimentelle und angewandte Psychologie, 18, 447-471.

Mayr-Kleffel, Verena (1985). Mädchen - endlich ein Gegenstand der Jugendforschung. In: neue praxis, Nr.2/3, S.133-141.

McCanney Gergen, Mary (1988). Feminist thought and the structure of knowledge, New York.

Meier, Uta (1993). (Not-)wendigkeit oder Chance? Berufliche Perspektiven von jungen Frauen in den neuen Bundesländern. In: Zweiwochendienst Bildung Wissenschaft Kulturpolitik, V.8, Nr.6, S.3-10.

Melzer, Wolfgang (1992). Jugend und Politik in Deutschland. Opladen: Leske und Budrich.

Merten, Roland & Otto, Hans-Uwe (1993). Rechtsradikale Gewalt im vereinigten Deutschland: Jugend im Kontext von Gewalt, Rassismus und Rechtsextremismus. In: Otto, H.-U. & Merten, R. (Hrsg.), Rechtsradikale Gewalt im vereinigten Deutschland. Bonn-. Bundeszentrale für politische Bildung, Schriftenreihe Band 319, S.

Metz-Göckel, Sigrid; Müller, Ursula & Nickel, Hildegard Maria (1992). Geteilte Weiten. Geschlechterverhältnis und Geschlechterpolarisierung in West und Ost. In: Jugendwerk der Deutschen Shell (Hrsg.), Jugend '92. Lebenslagen, Orientierungen und Entwicklungsperspektiven im vereinigten Deutschland. Opladen: Leske & Budrich, S. 335-352.

Meyer, Gerd (1993). Deutschland: Ein Staat - zwei politische Kulturen. In: Der Bürger im Staat, 3, S.3-12.

Meyer, Georg-Maria & Collmer, Sabine (1993). Kolonisierung oder Integration? Bundeswehr und Deutsche Einheit. Eine Bestandsaufnahme. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Minsk, Robert (1993). Jugendszene in Deutschland. Wohin reicht der rechte Rand? In: Die Neue Gesellschaft. Frankfurter Hefte, 4, 322-336.

Möller Kurt (1991). Geschlechtsspezifische Aspekte der Anfälligkeit für Rechtsextremismus in der Bundesrepublik Deutschland. In: Zeitschrift für Frauenforschung, 9, S. 27-49.

Müller, Harry & Schubarth, Wilfried (1992). Rechtsextremismus und aktuelle Befindlichkeiten von Jugendlichen in den neuen Bundesländern. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament, B.38, 11.09.1992, S. 16-28.

Müller-Hartmann, Irene (1993). Jugend und Gewalt, soziale Befindlichkeiten von Jugendlichen in den neuen Bundesländern. In: BISS public,3, H. 11, SA 07-114.

Neubert, Harald (1989). Die SED - Teil der Internationalen Kommunistischen und Arbeiterbewegung. Einheit, Heft 9/10, S. 941-946.

Oertel, Joachim (1988). Die DDR-Mafia. Gangster, Maoisten und Neonazis im SED-Staat. Böblingen: Anita Tykve Verlag.

Oesterreich, Detlef (1993). Autoritäre Persönlichkeit und Gesellschaftsordnung. Der Stellenwert psychischer Faktoren für politische Einstellungen - eine empirische Untersuchung von Jugendlichen in Öst und West. Weinheim: Juventa.

Otten, Dieter (1991). Demoskopische und wahlsoziologische Anmerkungen zur Frage: Ist mit der Jugend kein Staat zu machen? In: Schierholz, H. (Hrsg), Loccumer Protokolle, Nr. 53, '90, Rehburg-Loccum: Evangelische Akademie Loccum.

Palentien, Christian; Pollmer, Käte & Hurrelmann, Maus (1993). Ausbildungs- und Zukunftsperspektiven ostdeutscher Jugendlicher nach der politischen Vereinigung Deutschlands. In: Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament, B.24, 11.7.1993, S.3-13.

Papcke, Sven (1992). Feindbilder: Antikommunismus und Antifaschismus. In: Weidenfeld, W. & Korte, K.-R. (Hrsg.), Handwörterbuch zur deutschen Einheit, S.309-313, Frankfurt/Main: Campus.

Pfahl-Traughber, Armin (1993). Nur Modernisierungsoffer? Eine Kritik der Heitmeyer-Studien. In: Die Neue Gesellschaft. Frankfurter Hefte, Nr. 4, S. 329-336.

Quinkert, Andreas & Jäger, Siegfried (1991). Warum dieser Haß in Hoyerswerda. Duisberger Institut für Sprach- und Sozialforschung, DISS-Skripte, Nr. 4.

Räder, Hans-Georg (1992). "Sicherheit" und Wertewandel. Argumentationsmuster in der Bevölkerung zu Sicherheit, Bedrohtheit und Bundeswehr. SOWI-Berichte, Nr. 57.

Rauchfleisch, Uwe (1993). Warum braucht der Mensch Feinde? In: Spektrum der Wissenschaften, H.6, S.92-95.

Richter, Horst-Eberhard (1993). Fremdenangst und Fremdenhaß. In: Umgang mit Angst, S. 224-231. Düsseldorf: Econ.

Rokeach, Milton (1960). The open and closed mind. Investigation into the nature of belief and personality systems. New York: Basic books.

Sauter, Johanna (1994). Der neue Auftrag der Bundeswehr aus der Sicht von männlichen und weiblichen Jugendlichen aus den alten und neuen Bundesländern. SOWI-Arbeitspapier, in Vorbereitung.

Schäfer, B. & Schlöder B. (1990). Nationalbewußtsein als Aspekt sozialer Identität. In: P. Leidinger & D. Metzler (Hrsg.), Geschichte und Geschichtsbewußt-

sein. Festschrift für Karl-Ernst Jeistmann, S. 309-348. Münster: Schnell Buch & Druck.

Schierholz, Henning (1991). Ist mit der Jugend kein Staat zu machen? Politische Beteiligung junger Leute in Parteien und gesellschaftlichen Organisationen. Loccumer Protokolle, Nr. 53, '90, Rehburg-Loccum: Evangelische Akademie Loccum.

Schubarth, Wilfried; Pschierer, Ronald & Schmidt, Thomas (1991). Verordneter Antifaschismus und die Folgen. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament, B. 9, 2.2.1991, S. 3-16.

Seifert, Ruth (1992a). Frauen, Männer und Militär (11): Vier Thesen zur Männlichkeit (in) der Armee. SOWI-Arbeitspapier Nr. 61.

Seifert, Ruth (1992b). Entwicklungslinien und Probleme der feministischen Theoriebildung. Warum an der Rationalität kein Weg vorbeiführt. In: Knapp, G.-A., Wetterer A. (Hrsg.), Traditionen und Brüche. Entwicklung feministischer Theoriebildungen. Forum Frauenforschung Band 6. Freiburg: Kore Verlag, S. 255-283.

Sinus-Institut (1985). Die verunsicherte Generation. Jugend und Wertewandel. Opladen: Leske & Budrich.

Spiegel - Spezial: Das Profil der Deutschen. Was sie vereint, was sie trennt. Nr.1/1991. Hamburg. (Kurzfassung v. W. Harenberg in : Der Spiegel Nr. 46/1990. S. 114-128; Nr. 47/1990, S. 113-127).

Spiegel: Spiegel-Umfrage über die Einstellung der West- und Ostdeutschen zueinander. In: Der Spiegel Nr.3/1993, S.52-64.

Steiner, Irmgard (1992). Lebensbedingungen, Bildungswünsche und Wertorientierungen Heranwachsender im letzten Jahrzehnt - ein Längsschnittvergleich. In: Jugendwerk der Deutschen Shell (Hrsg.), Jugend '92. Lebenslagen, Orientierungen und Entwicklungsperspektiven im vereinigten Deutschland, Band 3, S. 43-60.

Steiner, Kerstin (1986). Die Entwicklung des staatspolitischen Denkens, Dissertation. Universität Mainz.

Thomas, Alexander (1992). Grundriß der Sozialpsychologie. Band 2: Individuum - Gruppe - Gesellschaft. Göttingen: Hogrefe.

Tajfel, Henri & Turner, John, C. (1979). An integrative theory of intergroup conflict. In: William G. Austin & Stephan Worchel (Hrsg.), The social psychology of intergroup relations. Monterey, Cal.

Tyrell, Hartmann (1986). Geschlechtliche Differenzierung und Geschlechterklassifikation. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, S. 450-489.

Venner, Margit (1993). Gesellschaftlicher Wandel - Wandel der Rolle der Frau -Auswirkung auf Gesundheit und Krankheit. Referat zum Frauen-Info-Tag "Die unsichtbare Mauer abbauen" an der kath. Stiftungsfachschule München, 26.5.1993.

Wagner, Ulrich & Zick, Andreas (1992). Sozialpsychologische Überlegungen zu Vorurteilen und Rassismus. In: Wolfgang Benz (Hrsg.), Jahrbuch für Antisemitismusforschung, S. 237-252. Frankfurt a. Main: Campus.

Zick, Andreas & Wagner, Ulrich (1993). Den Türken geht es besser als uns. Wie Fremde zu Feinden werden. In: Psychologie heute, Nr. 7, S. 4853.